

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit Leben im Bild, 30 Pf. mehr. Preis der 1. Spalte, Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 70

Herford, Donnerstag, den 23. März

1916

Bergeblisches Anstürmen der Russen.

Bericht des Hauptquartiers.

M.E.B. Großes Hauptquartier, 22. März. (Amtlich.) Eigener Drahtbericht. Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der dem Angriffe vom 20. März nordöstlich von Avocourt folgenden Aufhebung des Kampfes und der Wegnahme weiterer feindlicher Geleichen außerhalb des Waldgeländes ist die Zahl der dort eingebrachten unversehrten Gefangenen auf

58 Offiziere,
2914 Mann

gestiegen. Die Artilleriekämpfe beiderseits der Maas dauerten bei nur vorübergehender Abschwächung mit Heftigkeit fort.

Bei Oberjeft haben die Franzosen nochmals versucht, die Schlachtfelder vom 13. Februar wieder auszugleichen. Mit beträchtlichen blutigen Verlusten wurde der Angriff zurückgeschlagen.

Drei feindliche Flieger wurden nördlich von Verdun im Luftkampf außer Gefecht gesetzt. Zwei von ihnen kamen nordöstlich von Samogneux hinter unserer Front, das dritte brennend jenseits der feindlichen Linien zum Absturz. Leutnant Voelke hat damit sein 13., Leutnant Parichau sein 4. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die großen Angriffsunternehmungen der Russen haben an Ausdehnung noch zugenommen. Die Angriffspunkte sind zahlreicher geworden. Die Vorstöße selbst folgten sich an verschiedenen Stellen ununterbrochen Tag und Nacht. Der stärkste Ansturm galt wieder der Front nordwestlich von Postaw. Hier erreichten die feindlichen Verluste eine selbst für russischen Masseneinsatz ganz außerordentliche Höhe. Bei einem erfolgreichen Gegenstoß an einer kleinen Einbruchsstelle wurden

11 russische Offiziere
und 573 Mann

gefangen genommen. Aber auch bei den vielen anderen Kämpfen südlich und südöstlich von Riga, bei Liepajastadt, westlich u. südwestlich von Jakob-Pilä, südlich von Dünamur, nördlich von Widi, südlich von Katow und Wischniewes wiesen unsere tapferen Truppen den Feind unter den größten Verlusten für ihn glatt zurück und nahmen ihm bei Gegenangriffen noch über

600 Gefangene

ab. An keiner Stelle gelang es den Russen, irgendwelchen Erfolg zu erringen. Die eigenen Verluste sind durchweg gering.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 22. März. Amtlich wird gemeldet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit des Gegners ist gestern fast an der ganzen Nordfront lebhafter geworden. Unsere Stellungen fanden unter dem Feuer der feindlichen Geschütze. An der Strypa und im Kormyn-Gebiet stießen russische Infanterie-Abteilungen vor; sie wurden überall gestoppt. In Ostgalizien verlief bei einem solchen Vorstoß eine russische Gefechtsgruppe von Bataillionsstärke an Toten 3 Offiziere und über 150 Mann, an Gefangenen 100 Mann; bei uns nur einige Reute verwundet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag ist ruhig verlaufen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der französische Bericht.

Paris, 22. März. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag. In Belgien wurde eine feindliche Erkundungsabteilung, die in unsere Linien nördlich der Brücke von Boesinghe eingebrungen war, durch einen Gegenangriff sogleich wieder vertreiben. In den Argonnen war die Artillerie an den Südrändern des Waldes von Cheppy in Tätigkeit. Westlich der Maas erneuerten die Deutschen im Laufe der Nacht verschiedene Male ihre Angriffsvorstöße gegen die Front Avocourt-Malancourt, wo die Beschichtung mit Geschossen schwerer Kalibers ununterbrochen andauerte. Die Angriffe wurden unterstützt durch Schindern brennender Flüssigkeiten, die von Abteilungen, welche besondere Vorrichtungen trugen, geworfen wurden. Trotz der durch unser Feuer erlittenen schweren Verluste konnte der Feind sich nach einem Kampfe Mann gegen Mann des südöstlichen Teiles des von uns besetzten Waldes von Malancourt bemächtigen, der den Namen Wald von Avocourt trägt. Alle Anstrengungen der Feinde, aus dem Walde hervorzuweichen, mißglückten. In den anderen Abschnitten des Kampfgebietes von Verdun verlief die Nacht ruhig.

Paris, 22. März. Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag. In den Argonnen Handgranatenkampf bei Haute Chevauchee. Unsere Artillerie richtete verheerendes Feuer auf deutsche Werke an der Straße von Bienne le Chateau nach Binarville. Auf dem linken Ufer der Mars ging in der Gegend von Malancourt die Beschichtung des Dorfes Ganes und der Höhe 304 weiter. Unsere Artillerie antwortete darauf mit der größten Energie. Der Feind unternahm im Laufe des Tages keinen weiteren Versuch. Zeitweilig unterbrochenes Bombardement an einigen Stellen der Front östlich der Maas und der Woivre. In Vorhingen feuerte unsere Artillerie auf deutsche Werke nördlich und östlich Embermenil. Im Owerlosh nahen unsere Artillerie feindliche Truppen unter Feuer, die aus Niederlag südlich von Sept herüberbrachen. Am Tage schon einer unserer Flieger ein deutsches Flugzeug ab, das brennend in der Gegend von Donauant abstürzte. In der Nacht zum 21. März beschossen unsere Flieger die Bahnhöfe von Dun an der Maas und von Audun le Roman sowie Bivots in der Gegend von Bianeulles.

Der russische Bericht.

Petersburg, 22. März. Amtlicher russischer Bericht. Westfront: In der Gegend von Dünamur dauern die lebhaften Artilleriekämpfe an. In der Gegend von Dzwarsch wiesen wir einen feindlichen Gegenangriff auf das Dorf Welikije Solo ab. In der Gegend östlich von Gadowitsch nahmen unsere Truppen eine Linie vorgehender Gräben des Feindes bei Wazitsch (10 Kilometer nordwestlich von Postaw). Bei der Eroberung des Brückenkopfes bei Michaleje (westlich von Mjeczko) erbeuteten wir zwei Kanonen und andere Beute. Die meisten Verteidiger des Brückenkopfes fielen im Nahkampf.

Russischer Front: In der Küstengegend gingen unsere Truppen nach Kampf noch einige Werte in westlicher Richtung vor.

Des Kaisers Dank.

Wien, 22. März. Aus dem k. u. k. Kriegs-presssequatrat wird unter dem 21. März gemeldet: Armee-Kommandant General der Kavallerie von Pflanzer-Baltin erhielt nachfolgendes Telegramm S. M. des Kaisers: An den General der Kavallerie, Freiherrn von Pflanzer-Baltin, Kommandant der 7. Armee. Mit dem gestrigen sollten Sie im Namen der 7. Armee Bewunderung und Dank für die heldenmütigen Verteidiger der Dnjestrfront von Ueciczlo, welche ein glänzendes Beispiel abgab, wie eine kleine Schar in dem hartnäckigen Ringen auch gegen eine überwältigende Überzahl von Feinden ihren Platz bis zur letzten Grenze menschlichen Könnens zu behaupten vermag. Auch mir ist es ein Herzensbedürfnis der Befragung des heiligmütigen Wertes, ihrem Kommandanten Julius Planck,

den Offizieren und Mannschaften des meinen Namen führenden, stets hervorragend bewährten 11. Dragoner-Regiments, sowie den diesem ruhmvoll zur Seite stehenden Sappeuren wissen zu lassen, wie sehr ich ihre Leistungen, ihre Tapferkeit und Todesverachtung würdige und wie ich und mit mir meine Heeresmacht und das Vaterland ihnen hierfür erkenntlich sind.

gez. Franz Josef.

Der Zar an Joffre.

L.L. Paris, 22. März. Havas meldet: Generalissimus Alexejew hat im Auftrage des Zaren folgendes Telegramm an Joffre gerichtet: „Im Namen des Kaisers erlaube ich Sie, dem 20. französischen Armeekorps seine große Bewunderung und Hochachtung für die glänzende Haltung in der Schlacht bei Verdun zu übermitteln. S. Maj. ist vollkommen überzeugt, daß die französische Armee, geführt von ihren tapferen Generälen und getreu den ruhmreichen Traditionen der schrecklichen Feinde zwingen wird, um Frieden zu bitten. Ich meinerseits preise mich glücklich, meine Gefühle der Bewunderung ausdrücken zu können, für die Tapferkeit, die die französische Armee in den schweren heftigen Kämpfen bewiesen hat.“

L.L. Genf, 22. März. Das 20. französische Armeekorps, dem gestern der Zar eine telegraphische Ermunterung übermitteln ließ, war mit seinen widerstandsfähigen Elementen an den dieswöchigen blutigen Kämpfen um Malancourt und Avocourt beteiligt. Ueber die schweren französischen Verluste, besonders an Toten, suchen „Matin“ und andere Regierungsorgane hinwegzuleiten.

Eine neue russische Offensive in Beharabien.

Frankfurt a. M., 22. März. Aus Budapest erfährt die „Frankf. Ztg.“: Nach einer Meldung der „Bukarofter „Dimineata““ erklärte ein vorgeleiteter aus Russland eingetroffener französischer Diplomat, daß die Russen jetzt, nachdem der Schneefall durch das Tauwetter aufgehört habe, die Zusammenziehung der Truppen in Beharabien sehr energisch betreiben. Die Russen beschäftigen eine neuerliche große Offensive, zu der über zwei Millionen Soldaten konzentriert werden sollen.

Die Russen in Japahn.

Kopenhagen, 22. März. Wie die Petersburger Tel.-Ag. meldet, haben die Russen am 19. März Japahn eingenommen.

(Japahn ist nach Tschern die größte Stadt Persiens. Sie zählt als Mittelpunkt eines fruchtbaren Distriktes heute etwa 80 000 Einwohner und ist Hauptort der Provinz Irad-Adschani. In einer Höhe von fast 1600 Metern über dem Meere, an dem Steppenfluß Sanderud gelegen, ist sie Sitz einer bedeutenden Hausindustrie und wichtiger Handelsmittelpunkt. Ihre Wichtigkeit wird durch ihre Lage an dem Knotenpunkt großer Karawanenstraßen erhöht, die von Tschern nach dem Persischen Golf, von Nordwesten und Westen nach Afghanistan und Beharabien führen. Auch der englische Ueberlandtelegraph geht hier durch. Die heute gegen ihre frühere Bedeutung — sie war unter dem glänzenden Schah Abbas die Hauptstadt Persiens — stark zurückgegangene Stadt besitzt als vornehmste Merkwürdigkeit den größten Marktplatz der Welt.)

Serbischer Größenwahn.

Budapest, 22. März. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht eine Denkschrift von Padjisch über die großserbischen Ansprüche, welche Padjisch nach dem Rückzug der österreichisch-ungarischen Truppen den Entente-mächten überreicht hat. Er fordert darin außer Bosnien und der Herzegowina große Teile von Serbien, Kroatien, Slawonien, Istrien mit Triest, Dalmatien und Albanien mit Durazzo. In London und Paris wurde die Denkschrift ungünstig aufgenommen. In Petersburg erregte sie entschieden Mißfallen. Eschenow äußerte, die Serben leiden an Größenwahn. In Italien, wohin die Denkschrift bloß auf Umwegen gelangte, beantwortete man sie mit Ausweisungsmassregeln gegen serbische

Agenten und Propagandisten. Die Vertrauensleute, die Padjisch zur Verbreitung der großserbischen Idee in die Entente-staaten geschickt hatte, berichteten, die serbischen Ansprüche hätten keinen Anklang gefunden. Rußland erkläre ihren Aufenthalt in Rußland für höchst unerwünscht, was die Mißstimmung zwischen Petersburg und Moskau vergrößerte.

Bissings Warnung.

Berlin, 23. März. Der „Kölnische Anzeiger“ meldet aus Lugano: Das Schreiben des Generals von Bissing an den Kardinal Mercier wird besonders wegen des Tones in den römischen kirchlichen Kreisen als unerwünscht beurteilt. Allerdings enthalte es keinen Hinweis für eine Verwendung beim Vatikan und wie verlautet verjage der Papst auch eine weitere Verschärfung des Konfliktes zu verhindern.

Amerikanischer Schiffsbau.

Berlin, 23. März. Das „Tagblatt“ meldet aus Amsterdam: Nach dem Commerce Report sind in den Vereinigten Staaten gegenwärtig 230 Dampfschiffe mit zusammen 901 371 Tonnen im Bau. Davon haben 100 Dampfer über 5000 und 16 über 10 000 Tonnen. Das sind sämtlich Rekrutenschiffe. Bisher war für den Schiffsbau in Amerika das Jahr 1914 das bedeutungsvollste, da in diesem Jahre 134 Schiffe von insgesamt 403 473 Tonnen gebaut wurden.

Der letzte Luftangriff auf Dover.

Haag, 23. März. Die „Times“ schreiben über den letzten Luftangriff auf Dover: Die Silborküste gewöhnt sich so an die sonntäglichen Luftangriffe der Deutschen, daß man gar nicht mehr darüber spricht, wenn die Aufregung des Beobachtens vorüber ist. Aber die allgemeine Ansicht ist doch, daß der jüngste Angriff der schwerste war, den Dover erlebt hat. Er war viel schlimmer als die früheren Angriffe sagte ein Augenzeuge. Die Angreifer haben eine sehr große Zahl Bomben geworfen, aber glücklicherweise ohne genau zu zielen. Der allgemeine Eindruck ist heute, daß die Geschäfte hätte viel schlimmer werden können. Die Frage, ob vorher gewarnt werden sollte oder nicht, wird wieder heftig erörtert.

Englische Schiffsgeschütze für Verdun

Haag, 22. März. Ein von der englischen Zensur unterdrücktes Havas-Telegramm meldet aus Le Havre, daß dort am 17. März mehrere englische Kriegsschiffe mit dem Abmontieren ihrer schweren Geschütze begonnen haben. Diese Geschütze werden mit der Bahn nach Verdun transportiert und dort in Stellung gebracht. Man hofft, in 14 Tagen eine Anzahl dieser weittragenden Geschütze ins Feuer bringen zu können.

(So meldet Havas. Daß der englische Zensor diese Meldung nicht in die britische Öffentlichkeit gelangen lassen will, ist wohl erklärlich. Wie gefährlich müssen die Ententegegnen ihre Unterlegenheit an schwerer Artillerie empfinden, wenn sie zur vorübergehenden Abhilfe sogar Kriegsschiffe entwaffnen müssen! Ob allerdings die ganze Nachricht von Havas nicht einfach erfinden ist, um den in dringender Not vergeblich nach britischer Hilfe rufenden Franzosen das Trugbild einer rührend selbstlosen englischen Unterstützung vorzutäuschen?)

Frankfurt a. M., 22. März. Nach einer Pariser Meldung der „Frankf. Ztg.“ veröffentlicht Havas folgenden klassischen Briefwechsel: General Joffre hat vom Chef-Kommandanten der britischen Streitkräfte in Frankreich folgendes Schreiben erhalten:

Die britische Armee beklagt die von den edlen französischen Truppen in der jetzt wütenden Schlacht erlittenen Verluste. Sie hält jedoch darauf, Ihnen die Bewunderung auszudrücken für die heldenmütigen der französischen Armee vor Verdun, wo Deutschland vergeblich seine Kräfte mißt mit den unerschütterlichen französischen Soldaten.

(Hav.) Haigh.

General Joffre antwortete auf dieses Schreiben: In den heißen Kämpfen der großen Schlacht vor

Verdun weiß die französische Armee, daß sie Ergebnisse erreichen wird, die allen Verbündeten zugute kommen werden. Sie weiß auch, daß, als kürzlich an die Kommandantur der britischen Armee appelliert wurde, diese als Antwort ihre tatkräftige und schnellste Hilfe anbot.

22000 Flüchtlinge aus Verdun.

M. Zürich, 22. März. Aus Neuensatz wird gemeldet, daß die französische Regierung 22000 der aus der Gegend von Verdun fortgeschickten Einwohner nach der Schweizer Grenze geschickt hat. Die Leute sind meistens sehr arm und notleidend; zu ihrer Unterbringung hat sich in Zürich ein Schweizer Hilfsausschuß gebildet.

Wieder ein holländischer Dampfer verloren.

M. Rotterdam, 21. März. Der „Maasbode“ berichtet aus London: Ein holländischer Dampfer, dessen Name noch nicht bekannt ist, wurde am Sonntagabend an der Küste Englands torpediert und versenkt. 50 Gerechtete wurden in England gelandet.

Berlin, 22. März. Der „Volksanzeiger“ meldet aus dem Haag: Chroniken melden, daß alle englischen Verträge, ohne Altersgrenze aufzuheben, wurden, sich der Regierung zur Verfügung zu stellen. Die Altersgrenze für den aktiven Frontdienst ist bei den Deutschen das 45. Lebensjahr, während sie für die Soldaten das 41. Lebensjahr ist.

Die holländische Regierung befriedigt, die Presse nicht.

M. Amsterdam, 22. März. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die holländische Regierung der offiziellen deutschen Erklärung volle Gerechtigkeit widerfahren läßt. Von der Haltung der Regierung jedoch ficht der Ton der holländischen Presse auf das lebhafteste ab, und man ist erstaunt darüber, daß ein Blatt, von dem man weiß, daß es einem erfahrenen maßgebenden greisen Staatsmann nahe steht, ohne irgend welche Rücksicht abzuwarten, bereits kritisch auf eine scharfe Erklärung des Falles eingeht. Man wird wohl einigermassen die Aufregung der holländischen Presse begreifen können, obgleich man sich fragen muß, daß diese Art, von vornherein Deutschland für den Untergang der „Tubantia“ verantwortlich zu machen, nicht mit der sonstigen Vorsicht und würdigen Zurückhaltung der vornehmen holländischen Presse übereinstimme.

Die englische Presse wie die „Daily News“ ergreift natürlich die Gelegenheit, in Holland Stimmung gegen Deutschland zu machen. Die „Daily News“ sagen, daß Deutschland den Plan verfolge, den vorhandenen Schiffsraum zu vernichten. Deutschland werde sich deshalb nicht damit begnügen, die Schiffe des Vierverbandes zu torpedieren, sondern es werde auch die neutralen Schiffe vernichten.

Die kanadischen Holzfäller.

Köln, 22. März. Der „Köln. Ztg.“ zufolge wird der „Times“ aus Toronto gemeldet: Kanada hat ein besonderes Bataillon gebildet, das den Namen trägt „Die Forster“ und statt mit Gewehren mit schweren Beilen bewaffnet ist. Es besteht aus Holzhauern aus verschiedenen Kreisen Kanadas, die nach Erledigung der Winterarbeit die Wälder verlassen und sich freiwillig gemeldet haben. Dieses Bataillon wird nach England gehen, um in den englischen Wäldern das nötige Holz für militärische Zwecke zu fällen.

Die amerikanische Strafexpedition gegen Mexiko.

M. Columbus (Neumexiko), 22. März. (Reuter) Infolge des Verlangens der drahtlosen Telegraphie, und da die Militärtelegraphenleitungen an 28 Stellen durchschnitten wurden, ist die Verständigung mit den amerikanischen Truppen, die Villa verfolgen, unmöglich. Zwei Aeroplane des nach Mexiko gesandten Flugzeugschwaders sind nicht in Casa Grande angekommen.

Die amerikanische Heeresvorlage abgelehnt.

Köln, 22. März. Der „Matin“ meldet der „Köln. Ztg.“ zufolge aus New York: Das Repräsentantenhaus hat nach bewegter Debatte das Gesetz, wodurch die Effektivbestände des amerikanischen Heeres auf eine halbe Million erhöht werden sollten, abgelehnt.

Rumänien kauft für 150 Mill. bei Kompensationswaren in Deutschland.

Budapest, 22. März. „Az Est“ meldet aus Bukarest, daß die Verhandlungen betreffs eines deutsch-rumänischen Warenverkaufs im Prinzip zum günstigen Abschluß gekommen sind. Die nach Berlin entsandte rumänische Kommission hat im Werte von 150 Millionen bei Kompensationswaren ausgewählt. Diese Lastzasse wurde auch halbamtlich verlautbart, um gewissen Tendenznachrichten der russophilen Presse entgegenzutreten.

Gras statt Tee.

M. Pulkavitz, 22. März. Für die rumänische Armee wurden in Russland zwei Waggonn Tees bestellt. Als die Sendung in Galatz eintraf, wurden Muster entnommen und auf Veranlassung des Finanzministers analysiert. Es ergab sich, daß die Ladung nur zur Hälfte aus Tee, zur anderen aus getrocknetem Gras bestand. Auf Grund dieses Ergebnisses wurde der russenfreundliche Professor Jivati mit einer zweiten Untersuchung betraut, die das gleiche Resultat ergab.

Der deutsche Konsul aus Mytilene in Athen.

Zürich, 22. März. Wie die Schweizerische Telegraphen-Information aus Athen berichtet, ist der auf Mytilene von den Franzosen verhaftete deutsche Konsul Courtais, der in London freigelassen wurde, nach Griechenland zurückgekehrt. Auf Befehl des griechischen Kriegsministeriums wurde Herr Courtais an der Landesgrenze in Hlorina von Militär in ehrenvoller Form empfangen und in einem Kraftwagen nach Karissa gebracht, wo ihm ein Abteil zur Reise nach Athen zur Verfügung gestellt war. Der Gesundheitszustand des Konsuls hat unter den Vorgängen bei seiner Verhaftung schwer gelitten. Der Konsul liegt in Athen krank darnieder.

Ein Sieg der Verheirateten.

London, 22. März. Nach der „Times“ hat im englischen Kriegsamt eine wichtige Konferenz über die Rekrutierungsfrage stattgefunden. Fünf Minister nämlich Kitchener, Selbourne, Runciman, Samuel und Long waren anwesend. Es wurde besonders über den Bedarf an Arbeitskräften der Kriegsmaterialfabriken, über den Menschenmangel auf dem Lande und die Vergewaltigung der Frauen diskutiert. Die Einberufung der zweiten Gruppe von Verheirateten wurde aufgeschoben. Das Mitglied des Unterhauses Craig spricht sich in einem Brief an die „Times“ dafür aus, daß Neubewerber für das Parlament abgelehnt werden sollen. Die Nation kommt mehr und mehr zur Einsicht, daß das gegenwärtige Koalitionsministerium Elemente enthält, die keine Koalition wollen.

Die deutschen Schiffsmannschaften in Portugal.

Budapest, 22. März. Aus Barcelona meldet der Vertreter des hier erscheinenden „Az Est“: Der größte Teil der deutschen Familien sowie die Offiziere und Mannschaften der beschlagnahmten deutschen Schiffe verließen Portugal vor Abbruch der diplomatischen Beziehungen und reisten nach Spanien. Die Offiziere und Matrosen der deutschen Handelschiffe „Miles“, „Tagebo“, „Maxos“, „Gnos“, „Rados“, „Arcadia“ und „Jana“ trafen gestern Abend in Barcelona ein. Die Regierung Portugals machte keine Einwendung gegen die Abreise, da sie dadurch der Verpflichtung überhoben wurde, mehrere hundert Matrosen zu verpflegen und den Offizieren ihr Gehalt zu bezahlen. Die in Barcelona eingetroffenen Schiffsoffiziere gehören zur Deutschen Levante-Linie. Wie sie erzählten, hatte die portugiesische Bevölkerung die Deutschen sehr gern, unter anderem deshalb, weil sie viel Geld ausgaben. Das Publikum war durchweg deutschfreundlich und zeigte sich dessen bewußt, daß England Portugal als Kolonie behandle. Die öffentliche Meinung in Portugal bespricht mit Entrüstung den Schritt der Regierung und schimpft auf England. Die deutschen Offiziere waren sehr überrascht, als am 23. Februar die portugiesischen Schiffe „Vasco di Gama“ und „Almirante Reis“ in Nähe der deutschen Schiffe vor Anker gingen und der portugiesische Admiral aufforderte, die deutschen Schiffe zu übergeben. Die deutschen Offiziere leisteten keinen Widerstand, da alle wußten, daß die deutschen Schiffe unbrauchbar gemacht waren. Die portugiesische Blättermeldung, daß das deutsche Schiff „Nero“ bereits in See geschossen sei, ist unwohl, da Bestandteile dieses Schiffes, wie der übrige, seit Monaten bereits in der Meeresstiefe liegen. Am Tage vor der Beschlagnahme der Schiffe erschienen in Lisbon französische und englische Schiffsoffiziere und Matrosen, da Portugal kein Personal hatte, um die deutschen Schiffe zu besetzen. Das Meer Portugals sei, wie die Offiziere weiter erzählten, vollständig desorganisiert und aktionsunfähig. Es hat keine Geschütze und keine Munition. Die Offiziere und Mannschaften der deutschen Schiffe bleiben bis zum Kriegsende in Barcelona. Sie wollen ein großes Haus mieten, um zusammen zu wohnen. Sie kauften sich bereits spanische Bücher und lernen fleißig Spanisch.

Die „Wöwe“ auf der Heimfahrt.

Kopenhagen, 22. März. Drei dänische Seeleute, die als Gefangene die letzte Reise der „Wöwe“ mitgemacht haben, schildern in dem dänischen Blatte „Socialdemokraten“ ihre Erlebnisse: „In Hull nahmen wir Feuer auf dem englischen Dampfer „Saxon Prince“, der nach Buenos Aires, von dort nach Nordamerika und wieder zurück nach England mit Weizen gehen sollte. Wir nahmen 34 Mann Besatzung und die Ausreise verlief vorzüglich. Aber als wir uns auf dem Heimwege im Atlantischen Ozean, 600 Meilen südlich von Irland befanden, trafen wir Freitag, 25. Februar, morgens um 6.20 einen Dampfer, der plötzlich 2 Flaggen mit dem Zeichen „M. N.“, was „stop“ bedeutet, hißte und gleichzeitig einen Schuß abfeuerte. Im nächsten Augenblick wurde die ganze hintere Reeling des Schiffes heruntergelassen und es zeigten sich zwei Kanonen auf der Plattform. Wir sahen nun, daß wir uns dem Marschschiffe „Wöwe“, gegenüber befanden. Ein paar Boote, mit deutschen Marineföldaten bemannt, fuhren herüber zu uns, und der Offizier gab uns den Befehl, so schnell als möglich unsere Sachen zusammenzupacken und in die Boote zu steigen. Es gelang uns jedoch nichts anderes mitzunehmen, als was wir auf dem Leibe trugen. Währenddessen öffneten die Soldaten die Luken und hängten drei Bombenminen über die Schiffsseite. Sobald wir uns am Bord der Boote befanden, hörte man eine gewaltige Explosion auf „Saxon Prince“ und ein paar Minuten später ging der Dampfer unter. Auf Deck der „Wöwe“ mußten wir uns alle aufstellen und dann wurde unser Name und unsere Nationalität untersucht. Von den 34 Mann erwiesen sich sieben als aus neutralen Ländern stammend, nämlich drei aus Dänemark, einer aus Holland, einer aus Schweden, einer aus Norwegen und einer aus Amerika. Wir bekamen eine weiße Bande um den Arm und dann einen „neutralen“ Raum auf dem Schiffe ange-

wiesen. Unter den Gefangenen befanden sich 88 weiße und 108 Farbige. Sie wurden scharf bewacht, aber höflich und liebenswürdig behandelt. Aber ihre Kost war nicht die gleiche wie wir Neutralen sie bekamen. Die Kriegsgefangenen kamen täglich zwei Stunden auf Deck von einer bewaffneten Wache begleitet. Wir aus den neutralen Ländern wurden von den Deutschen außerordentlich liebenswürdig behandelt, die Behandlung war absolut erstklassig und sie sprachen stets mit großer Freundlichkeit mit uns. Wir sprachen deutsch, englisch und dänisch, wie es gerade paßte. Unter der deutschen Besatzung befanden sich auch zwei Schleswig-Holsteiner, mit denen wir dänisch sprachen. Nach der Sprengung von „Saxon Prince“ zog die „Wöwe“ die deutsche Kriegsflagge ein und nahm den Kurs nach Norden.

Am gleichen Nachmittag trafen wir viele Dampfer und Segelschiffe, aber die „Wöwe“ fuhr wie ein friedliches Handelsschiff an ihnen allen vorbei. Keiner ahnte, daß sich hinter dem Schiffsrande sieben Kanonen und zwei Torpedos befanden. In der Nacht fuhren wir in vollständiger Dunkelheit mit abgedeckten Laternen. Nachdem wir fünf Tage in nördlicher Richtung gefahren waren, wurde der Kurs verändert, und die „Wöwe“ steuerte nun nach Süden. Nach fünf Tagen kam Genua in Sicht; nun steuerten wir westwärts, mitten in die Nordsee hinaus. Am Sonnabend, den 4. März, sahen wir Helgoland und die deutschen Kriegsschiffe. Sobald die Kriegsschiffe die „Wöwe“ entdeckten, kamen sie uns entgegengefahren und unter dem jubelnden Hurrarufen der deutschen Soldaten passierten wir die ganze große Flotte. Wir aus den neutralen Ländern hatten die Erlaubnis erhalten, frei an Bord der „Wöwe“ umherzugehen, nur in den zwei Stunden, wo die Mannschaft ihre täglichen Übungen abhielt, mußten wir unten bleiben. In alle Gefangenen waren Rettungsgürtel verteilt und den Neutralen war gesagt worden, daß, wenn die „Wöwe“ in einen Kampf geraten sollte, sie nicht an Deck kommen müßten, und sollte es geschehen, daß die „Wöwe“ versenkt würde, würde man dafür sorgen, daß sie zuerst in die Rettungsboote kämen.

Wir wurden alle nach Wilhelmshaven in die Artilleriekaserne gebracht. Zehn Tage später wurden wir Neutralen von drei Geheimpolizisten nach Bremen zu den verschiedenen Konsulaten unserer Heimatländer befördert.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. März.

Das Eisene Kreuz an Herforder.

Herrn Amtsrichter Wättners hier, Leutnant der Landwehr, Ordnungs- und Gerichtsoffizier, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Unsere Felder.

Auszug

aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Friedr. Volmann, Grimminghausen, Reg.-Inf.-Regt. Nr. 219, 3. Komp., bisher in Gefangenenschaft — gestorben in Gefangenenschaft. (M. N.) Gefreiter August Weiderwieden, Ennigloh, desgl. Nr. 141, 6. Komp., gefallen. Wilh. Schütte, St. St. Quernheim, desgl. Nr. 231, 11. Komp., gefallen. Wilhelm Sander, Mennighüffen, desgl. Nr. 65, 4. Komp., gefallen. Gottlieb Meyer, Westerenger, desgl. Nr. 372, 6. Komp., bisher verwundet — gestorben in einem Feldlazarett.

Polzauktion im Stadtförster.

Wenn deutschen Männern etwas verkehrt geht, dann erfährt ihre Laune gewöhnlich keinerlei Trübung, im Gegenteil, man nimmt nach dem Vorbild des „hausbackenen Philosophen“ eben die Dinge so, wie sie sind. Nach Tagen herrlichsten Frühlingwetters tritt heute Regen- und sogar Schneefall ein, doch scheint Jupiter pluvius ein Einsehen im Laufe des Vormittags zu haben. Allmählich klart sich das Bleigrau des Firmaments auf. Und mit diesem Aufklaren des Wetters erscheinen von fern und nah einige Dutzend Polzkäufer im „Waldfrieden“. Kein mürrisches Gesicht ist zu sehen, obgleich der längst in die Erde gestellte Regenschirm heute wieder aus dem Gewahrsam hervorgeholt werden mußte. Für alle Fälle!

Zuerst aber, bevor man den Ausmarsch in den Stadtförster antritt, verlangt der Magen seine Rechte. Eine Tasse Bouillon, ein Täßchen Mokka, vereint mit einem bescheidenen Imbiß, tut wohl und stärkt zur bevorstehenden „Abreise“. Die Holzverarbeitenden Gewerbetreibenden aus Herford, Ahmsen, Enger, Elberdissen und die zwecks Ankaufs von Brennholz Erschienenen gruppieren sich in Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, am Waldfrieden. Und sie kommen. Man spricht nicht vom Wetter, bei dem man keinen Grund auf die Straße jagen mag, sondern vom Zeitgenossen, vom Krieg. Nur hier und da eine Stimme „Es wird noch kein Sommer“ und da hinten flüstert man von den Küssen, die es ansehend „normal“ versuchen wollen. Hinberaumt wird wohl. . . .

Da kommt der Stadtförster, Herr Obermeyer, und mit ihm kommt's wieder von oben her aus dem aschgrauen Wolkenschleier. Vor versammelter Mannschaft läßt der Stadtförster die

„Kriegsartikel“ verlesen. In ihren Grundzügen lauten sie folgendermaßen:

„Von dem Zuschlag geht die Gefahr des Verlustes, des Unterganges und der Verschlechterung des verkauften Holzes auf den Käufer über. Für die bei den einzelnen Verkaufsloten angegebene Menge und für den mangelfreien Zustand des verkauften Holzes leistet die Stadt keine Gewähr. Auch ist der Käufer nicht berechtigt, den Vertrag wegen Irrtums über die Menge, die Masse oder die Eigenschaften des verkauften Holzes anzufechten. Es wird nur eine Steigerung berücksichtigt, welche das vorhergehende Gebot 0,10 M von 10 M um 0,50 M übersteigt. Eine besondere Uebergabe des verkauften Holzes an die Käufer findet nicht statt, da der Verkauf an Ort und Stelle stattfindet. Die Bezahlung des verkauften Holzes muß bis zum 1. Juli d. Js. an die Kassenkasse zu Herford erfolgen. Die Abfuhr des gekauften Holzes muß innerhalb 5 Monaten erfolgen. (Doch kann diese Frist aus erheblichen Gründen verlängert werden.) Die Abfuhr darf nur auf den dazu angewiesenen Wegen, an Wochentagen, niemals vor Aufgang oder nach Untergang der Sonne erfolgen. Nach Paragraph 100 des Forstpolizeigesetzes werden Zuwiderhandlungen bestraft.“ (Ein „Ausländer“ wirft dazwischen, daß man ja gar keine Sonne sehe, doch geht man darüber unbeirrt zur Tagesordnung über.) Weiter heißt es „Zahlungsunfähige Käufer können vom Mitbieten ausgeschlossen werden. Auch kann ihnen die Abfuhr bis zum 3. Tage nach der Versteigerung verweigert werden. Am Verkaufstage darf kein Holz abgefahren werden. Wer innerhalb eines Jahres das gekaufte Holz nicht abfährt, wird in den folgenden Jahren von der Abgabe eines Gebots ausgeschlossen.“

Nun weiß jedermann Bescheid und auch jede Frau, von welchen gleichfalls an die zehn erschienen sind. Der Verkauf kann nunmehr seinen Anfang nehmen. „Heberspann!“ (mit dem Regenschirm) tritt man die Wanderung an. „Es wird hochgetrieben“ flüstert man sich gegenseitig zu. Nicht ganz mit Unrecht, aber nicht schlimmer als im vergangenen Jahre. Die etwa 1200 Posten vom Vorjahre sollen auf 1500 gestiegen sein. Zunächst gehts um den „Waldfrieden“ herum; man ist noch etwas zurückhaltend; je weitere Kreise der Verkauf jedoch zieht, desto lebhafter wird das Angebot. Die Nachfrage nach Nutholz ist ebenso rege wie die nach Brennholz. Ein Nutholzstamm mit 6 M Tage wird von Enger aus mit 7,20 M erstanden; ein weiteres Angebot dieser Klasse mit einem Tagewert von 9 M steigert sich bis zu 12 M, ein folgendes von 11 M Tage wird mit 14 M bezahlt. Beim Brennholz ist es ähnlich: Vom Tagewert in Höhe von 8,50 M wird der Vorrat mit 11 M gekauft; 5 Fichtenstämme im Tagewert von 15 M erreichen nach erfolgter Ausbietung die Höhe von 18,50 M. Ebenso geht das Netherholz bedeutend über den Tagewert in die Hände des Käufers über. Eingeweihte behaupten aber, daß die Preise sich gegen das Vorjahr wenig verändert haben, auch die Nachfrage keine größere geworden ist. Gegen Mittag versammeln sich Verkäufer und Käufer wieder im Waldfrieden, um ein von Herrn Baumann bereitetes Frühstück einzunehmen. — Nach dieser Mittagspause erfolgt der Ausmarsch von Neuem. Bis zum späten Nachmittag zieht sich der Verkauf hin. Am Vormittag blieb nichts Verkaufliches im Walde liegen; die Kauflust war auch später eine sehr rege. Die Zahl der Käufer halbierte sich im Laufe des Vormittags noch erhöht und trotz des ungünstig bleibenden Wetters folgten die Bietenden dem Vierter auf Schritt und Tritt, von Stelle zu Stelle, bis beide Teile zu einem sie befriedigenden Abschluß der Holzauktion im Stadtförster gelangt waren.

Herforder Kriegsanzleihezeichnungen. Wie nicht anders zu erwarten, ist auch die vierte Kriegsanzleihe in unserer Stadt so gezeichnet, wie es das Vaterland erwartet. Die Stadtparlasse hat 1 076 000 M Gesamtzeichnungen, wovon 137 540 Mark auf unsere Schulen entfallen. Der Jugend gezeimt für ihre rege Beteiligung an dem großen Werk ganz besonderer Dank. Bei der Herforder Diskontobank liegen 1 357 000 M Gesamtzeichnungen vor. Bei der Westf.-Ripp. Vereinsbank wurden 4 1/2 Mill. gezeichnet. Die Kreisparlasse hat 4 1/2 Mill. Gesamtzeichnungen (bei 2801 Zeichnern).

Die bei der hiesigen Reichsbankniederstelle vereinigten Zeichnungen der Banken und Sparkassen betragen 12 1/2 Millionen Mark (gegen 13 Millionen Mark bei der 3. Kriegsanzleihe).

nt. Planmäßige Verteilung der wichtigsten Lebensmittel. Man schreibt uns: In der letzten Sitzung des Ernährungsbeirates ist auch die Frage gestreift, ob es nicht zweckmäßig sei, die vorhandenen Bestände der wichtigsten Lebensmittel planmäßig zu verteilen, um dem Aufkaufen einzelner vorzubeugen. Der Gedanke, der dieser Anregung zugrunde liegt, ist durchaus berechtigt, denn bei dem mancherlei Schwierigkeiten, die in der Lebensmittelversorgung nun einmal vorhanden sind, ist eine gleichmäßige Verteilung der verfügbaren Bestände unbedingt erforderlich. Eine solche planmäßige Verteilung aller wichtigeren Lebensmittel wird aber auch tatsächlich erreicht werden durch die Maßnahmen, die bisher bereits getroffen sind, und die sich noch in Vorbereitung befinden. Die Rationierung des Brotgetreides ist bereits seit länger als einem Jahr durchgeführt, mit der Verteilung der Kartoffelbörre sind gegenwärtig die Gemeinden auf Grund der letzten Bundesratsverordnung beschäftigt. Ebenso ist für eine gleichmäßige Zuteilung der Butter durch die Gemeinden Sorge getragen.

Für die Rege die Vorarbeit geschritten, da die Zentralstelle nach Art der Verteilung der soll. Aber durch die Erwägungen Auch der Zuerst nierung erfaß daß teilweise lang stat wärtige Ze Es wird infol der Bedenken kommen, wie ist. Auch ein mit Kasse worden, und wendigkeit, n hälterlich un nierung auch derung nach wichtigen Vell erfüllt, teilw Zu berücksicht zu die gefam lert ist, so d nur noch der

— Weistfä leidet. Der ergibt einjch einen Gewinn Der auf den ralverfaunlt Referbefonds Baufgebäude schreiben, für (M. N.) zu ve Dividende vo freitung der stand in Höb Verwendung gen verbleibe tag auf neu Ziffern sind Jahres.)

Sichorff, dem Gezeiten Peinel von h

Künsebeck, figen Schul 6660 M geze

Minden, 2 mit 716 Jer 3 Pferden un 13 Verkaufst den. Gezahl 45—55 M, r 8—13 Wochen im Alter von von 4—5 Mo 650—850 M.

M. B. (Eigener Dr 8 und 9 Uhr bei Mhslow Wasserdurch wurden eing 12 Leichen g der Grube h Tote und 3

Vip

Bad Es der einige Hüftrichter h Preussische T worden. — (Rauenburg) meier von 1 1. April.

b. Detma stand heute Bepfischung. Vorlage Et Steuer nur haben. Er sd von 1800 M mögen erst r zugiehen. Ra soll die Krieg 158 000 M k Kaufes wur Gewerbesteue bezüglich der Lippe gewer Gewerbesteue unerledigten Reihe von 2 fogar 7000 Vorlage wu der Regierung die funderlo Geschidenen hat der Zind die Einkü 3100—6900

mdigen
es Ver-
er. Für
gebe
des ver-
r. Aus
wegen
Eigen-
n. Es
das
verlauf-
da der
ie Be-
is zum
je zu
Holzes
ch kann
längert
ange-
ange-
vor
folgen.
geheß
Aus-
r keine
rt zur
ungss-
schlos-
zum
werden.
n wer-
gekauft
Jahren
ch jede
chienen
Anfang
ichem)
hochge-
gt ganz
ergan-
vorjahr
ts um
etwas
jedoch
e Nach-
e nach
Tage
r, ein
agwert
gendes
Beim
a Höhe
aufstei-
reichen
50 M.
er den
einge-
legen
die die
n Mit-
wieder
um be-
dieser
Neuen.
er Ver-
erfau-
r auch
hatte
nd trotz
en die
t, von
ie be-
Stadt-
r.
Wie
Kriegs-
es das
Lasse
37 540
Jugend
großen
forder
esamt-
er.
itzjeich-
le be-
lassen
Monat
tigten
leiten
Frage
organ-
plan-
zeiner
egung
je den
smitt-
t eine
stände
mäßige
aber
phnah-
e sich
erung
einem
kartof-
auf
schäft-
eigung
ragen.

Für die Regelung des Verbrauchs von Fleisch sind die Vorarbeiten dem Vernehmen nach so weit vor- geschritten, daß schon in naher Zeit eine Verord- nung des Bundesrats zu erwarten ist, die eine Zentralstelle ins Leben rufen wird, von der aus nach Art der Reichsgemeinschaft eine gleichmäßige Verteilung des Schlachtviehes herbeigeführt werden soll. Neben eine noch weitergehende Regelung durch die Einführung von Fleischkarten sind die Erwägungen noch nicht zum Abschluß gebracht. Auch der Zucker dürfte wahrscheinlich eine Ratio- nierung erfahren, nachdem sich herausgestellt hat, daß teilweise eine Vorverlegung in großem Um- fang stattgefunden hat, durch die sich die gegen- wärtige Zuckerknappheit im Kleinhandel erklärt. Es wird insgedessen trotz mancher entgegenstehen- der Bedenken wohl zu einer Zuteilung des Zuckers kommen, wie sie in Österreich bereits durchgeführt ist. Auch eine Einschränkung des freien Handels mit Kaffee ist aus Verbraucherinteressen angeregt worden, und es ist nicht zu leugnen, daß die Not- wendigkeit, mit den vorhandenen Vorräten haus- haltlich umzugehen, den Gedanken einer Ratio- nierung auch bei dem Kaffee nahelegt. Die For- derung nach einer planmäßigen Verteilung der wichtigen Lebensmittel ist mithin teilweise bereits erfüllt, teilweise geht sie ihrer Erfüllung entgegen. Zu berücksichtigen ist dabei auch noch, daß sehr nahe- zu die gesamte Einfuhr von Lebensmitteln zentrali- siert ist, so daß auch die Zufuhren des Auslandes nur noch der Allgemeinheit zur Verfügung stehen.

Westfälisch-Lippische Vereinsbank A.-G., Wie- selfeld. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1915 ergibt einschließlich Vortrag aus dem Vorjahre einen Gewinn von 580 549,93 M. (574 316,96 M.). Der auf den 29. April d. Js. einzuberufenden Gene- ralversammlung soll vorgeschlagen werden, dem Reservefonds 50 000 M. (50 000 M.) zuzuführen, auf Bankgebäude-Konto 20 000 M. (20 000 M.) abzu- schreiben, für Talonsteuer-Konto 14 000 M. (14 000 M.) zu verwenden und an die Aktionäre eine Dividende von 4 % (4 %) zu verteilen. Nach Be- freiung der Lantien an Aufsichtsrat und Vor- stand in Höhe von 31 000 M. (31 000 M.) und nach Verwendung von 175 000 M. für innere Rückstellun- gen verbleiben 10 549,93 M. (4316,96 M.) zum Vor- trag auf neue Rechnung. (Die eingeklammerten Ziffern sind die entsprechenden Ziffern des Vor- jahres.)

Eichholt, 22. März. Das Eisene Kreuz wurde dem Gefreiten im 1. Pionier-Bataillon Nr. 2 Erich Heinel von hier verliehen.

Künnebeck, 22. März. Von den Schülern der hie- sigen Schule wurden auf die Kriegsanleihe 4660 M. gezeichnet.

Minden, 22. März. Der gestrige Viehmarkt war mit 716 Ferkeln, 31 Stangenochweinen, 3 Rühn, 3 Pferden und einer Ziege besetzt. Ferner waren 18 Verkaufstände und 9 Obstbaumwagen vorhan- den. Gezahlt wurden für Ferkel: bis 6 Wochen alt 45-55 M., von 6-8 Wochen alt 55-70 M., von 8-13 Wochen alt 70-100 M.; für Stangenochweine: im Alter von 3-4 Monaten 100-140 M., im Alter von 4-5 Monaten 130-180 M. Die Rühn kosteten 650-850 M., Pferde bis zu 2100 M.

Grubenunglück.

Ell. Beuthen (Oberschlesien), 23. März. (Eigener Drahtbericht.) Gestern Abend zwischen 8 und 9 Uhr ereignete sich auf der Preußengrube bei Myslowitz ein Grubenunglück, durch das Wasserdruckbruch verursacht wurde. 42 Mann wurden eingeschlossen. Bis heute morgen konnten 12 Leichen geborgen werden. Wie von der Zeitung der Grube später mitgeteilt wurde, sind bis jetzt 20 Tote und 3 Verletzte geborgen.

Lippische Fürstentümer.

Bad Salzungen, 20. März. Major Dr. Kipfer, der einige Jahre am hiesigen Amtsgericht als Hilfsrichter tätig war, ist als Hilfsarbeiter in das preussische Finanzministerium zu Berlin berufen worden. — Zum Postmeister in Büchen (Kreis Rauenburg) ernannt wurde Herr Postsekretär Bräke- meier von hier. Er übernimmt die Stelle zum 1. April.

b. Detmold, 22. März. Im Lippischen Landtag fand heute die Erhebung einer Kriegsteuer zur Besprechung. Der Finanzausschuß hatte zu der Vorlage Stellung genommen und beantragte, die Steuer nur in den Jahren 1916 und 1917 zu er- heben. Er schlägt ferner vor, bei einem Einkommen von 1800 M. die Steuer anzusetzen und die Ver- mögen erst von 5000 M. zu der Kriegsteuer heran- zuziehen. Nach den Anträgen des Finanzausschusses soll die Kriegsteuer bei den Einkommen allein rund 158 000 M. bringen. Von verschiedenen Seiten des Hauses wurde bedauert, daß nicht die Grund- und Gewerbesteuer von der Kriegsteuer erfaßt würden. Bezüglich der letzteren wurde festgestellt, daß es in Lippe gewerbliche Betriebe gibt, die 200-300 M. Gewerbesteuer bezahlen, während sie nach dem unerledigten Gesetz, das dem Landtag seit einer Reihe von Jahren vorliegt, 5000 M., 6000 M. und sogar 7000 M. an Steuern bezahlen müßten. Die Vorlage wurde in zweiter Lesung genehmigt. Aus der Regierungsvorlage, welche die Unverheirateten, die kinderlosen Ehepaare, die Witwen und die Geschiedenen zu den Kriegsteuern heranziehen will, hat der Finanzausschuß eine Ledigensteuer gemacht, die die Einkommen von 500-3100 M. mit 10 v. H., 3100-6900 M. mit 20 v. H. und von 6900 M. mit

30 v. H. des Jahresbetrages besteuern will. Die Vorlage wurde in der Form des Ausschusses in der zweiten Lesung angenommen. Der Verschiebung der Landtagswahlen wurde zugestimmt.

Westfälischer Provinziallandtag.

Vierte Vollsession.

Münster, 22. März.

In der heutigen vierten Vollsession wurden zu- nächst einige Sonderhaushaltspläne genehmigt. Der Haushaltsplan der Kulturen in der Brechte wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 237 300 Mark festgesetzt. Die Provinzialverwaltung besitzt jetzt in der Brechte ein Areal von 548 Hektar. Außerdem ist für Austauschweide ein Rotten von 5 Hektar und 15 Ar angekauft. Der Berichterstatter, Abgeordneter Regierungspräsident Graf von Merfeldt, nannte die Entwick- lung in der Brechte sehr günstig. In diesem Jahre werde voraussichtlich mit einem Ueberschuß von 28 500 M. und im folgenden Jahre mit einem von 28 000 M. zu rechnen sein. Das in der Brechte angelegte Kapital habe sich in den letzten Jahren mit 3 1/2 v. H. vergrößert. Das sei für einen land- wirtschaftlichen Betrieb ein sehr günstiges Zeichen. Neben der Vorlage betr. den weiteren Ausbau der Provinzialheilanstalt in Münster berichtete Abg. Delfus-Siegen. Es wird ein Gesamtbetrag von 1 080 000 M. aus Anlehensmitteln gefordert. Die Provinzialheilanstalt soll bis zu einer Belegung von 800 Kranken ausgebaut werden, wobei hinsicht- lich der zentralen technischen Anlagen auf den künf- tigen weiteren Ausbau bis zu 1150 Betten Rück- sicht genommen werden soll. Die Zahl der Geistes- kranken in den sämtlichen Provinzialanstalten be- trug am 1. Januar d. J. 5085. Die Vorlage wurde ohne Aussprache angenommen.

Dann wurde über die Vorlage des Provinzial- ausschusses betr. die Eingabe des Vereins zur För- derung des Fortbildungsschulwesens in der Pro- vinz Westfalen vom 18. März 1916 verhandelt. Der Berichterstatter Abg. Landrat Hatz-Schwelm beantragte folgenden Kommissionsbeschluß anzu- nehmen:

1. Der Provinziallandtag nimmt davon Abstand, ein Provinzialstatut auf Grund des § 119 a Ziff. 2 der Reichsgewerbeordnung, nach welchem der von minderjährigen Arbeitern unter 17 Jahren ver- diente Lohn an die Eltern und Vormünder und nur mit deren schriftlicher Zustimmung oder nach deren Befehlsgewalt über den Empfang der letzten Lohnzahlung unmittelbar an die Minderjährigen gezahlt werden soll, zu erlassen.

2. Der Provinziallandtag hält es aber für wün- schenswert, eine gesetzliche Regelung dieser Frage für das Reichsgebiet nach der Richtung herbeizu- führen, daß nur unter gewissen Verhältnissen, un- ter besonderen Voraussetzungen — vielleicht durch Anordnung der Behörden, auf Antrag der Eltern und dergleichen — die Zahlung des Lohnes der Minderjährigen an die Eltern derselben erfolgen dürfe.

In der Aussprache trat Abg. Oberbürgermeister Wachen-Gelsenkirchen für die jugendlichen Arbeiter des Industriebezirks ein, die dort nicht so schlecht seien, wie sie oft hingestellt würden. Redner sprach sich für den ersten, aber gegen den zweiten Teil des Antrages aus.

Abg. Polizeipräsident Landrat zur Nieden-Gel- sentkirchen pflichtete den Ausführungen des Vor- redners hinsichtlich der Beurteilung des guten Geistes unserer jugendlichen Bevölkerung bei. Schließen doch die weiter im Alter Vorgehenden jetzt schon glorieuse ihre Schlachten. Ueberhaupt sei der Wille unserer Bergarbeiter und Eisenar- beiter, auch wirtschaftlich den Krieg zu gewinnen und wenn nötig, an Entbehrungen das Menschenmög- liche zu ertragen, unerschütterlich. Das hätte man, wie zu einer Probe, bei der jetzt ja im Schwinden begriffenen Stockung der Kartoffelfuhr gesehen. Man wisse durchaus, daß dieser Krieg auch für die deutschen Industriearbeiter geführt werde, daß ge- rade die englischen und französischen Arbeiterführer die schlimmsten Kriegshelden sind und dem rheinisch- westfälischen Industriegebiet die Vernichtung ange- droht haben. Diese Beobachtung kann man sowohl in christlich-sozialen, wie sozialdemokratischen Volks- versammlungen machen. (Lebhaftes Bravo.) Der Antrag sei abzulehnen, weil seine Durchführung zur Zeit die Kohlenförderung gefährden würde.

Abg. Herold beantragte, den Antrag der Kom- mission zur weiteren Durchberatung an den Pro- vinzialausschuß zurückzuverweisen.

Abg. Landrat Naut-Zerlosin stellt den Antrag, den Antrag 2 wie folgt zu fassen: Der Provinzial- landtag ist vielmehr der Ansicht, daß diese Frage durch Reichsgesetz geregelt werde.

Abg. Sternenberg-Schwelm spricht sich gegen die provinzielle Regelung aus.

Abg. Regierungspräsident Graf von Merfeldt- Münster führte aus, ein derartiges Statut für eine ganze Provinz sei in der gegenwärtigen Kriegszeit nicht durchführbar; es würde die Abwicklung der Betriebe sehr erschweren. Anders wäre es, wenn auch die Rheinprovinz ein solches Statut erlassen hätte.

Abg. Kommerzienrat Baare-Bochum spricht sich für den ersten und gegen den zweiten Teil des An- trages aus.

Hierauf wurden die Anträge Herold und Naut abgelehnt.

Der erste Teil des Kommissionsantrages wurde angenommen, der zweite abgelehnt. Landeshauptmann Dr. Hammerichmidt, dessen Amtszeit am 1. April 1917 abläuft, wurde für eine 12jährige Dauer zum Landeshauptmann der Pro-

vinz Westfalen einstimmig wiedergewählt. Das Ergebnis wurde ihm drähtlich mitgeteilt und der Wunsch auf baldige völlige Wiederherstellung seiner Gesundheit ausgesprochen.

Die nächste Sitzung wurde auf Donnerstag vor- mittag 10 Uhr festgesetzt.

Zeitungsbestellung.

Unterzeichneter bestellst hiermit für die Monate April, Mai, Juni die

Serforder Zeitung für Stadt und Land.

Ausgabe A

Bezugsgebühr . . . M. 1.80.
Durch die Post bezogen „ 1.80,
und Bestellgeld.

Ausgabe B

mit der illustrierten wöchentlichen Beilage:
„Das Weltgeschehen im Bild“

Bezugsgebühr . . . M. 2.10.
Durch die Post bezogen „ 2.10,
und Bestellgeld.

Name:

Ort:

(Gegen Unterschrift.)

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. März 1916.

Die zahlreichen Tribünenbesucher, die sich voller Befriedigung über die glückliche Erlan- gung einer Tribünenkarte eingefunden hatten, kamen nicht auf ihre Rechnung. Denn die Aussprache über die U-Boot-Entwürfe unter- blieb. Die Enttäuung der Tribüne hierüber teilte der wilde Liebesnagel. Er protestierte wie- derholt. Aber es half ihm nichts. Der Be- schluß des Senatskomitees wurde befolgt, und so sprachen sich alle Redner — von den Sozial- demokraten der Abg. Keil, vom Zentrum der Abg. Spahn, von der Fortschrittlichen Volks- partei der Abg. Beyer — lediglich über den Etat und die Kriegsgewinnsteuervorlage aus. Daß die beiden bürgerlichen Redner dabei noch des Militärs des Staatssekretärs v. Tirpitz gedachten, war zu erwarten. Der starke Bel- fall, den ihre Worte auslösten, bezeugte die Verehrung und Hochachtung, der sich der Or- ganisator der deutschen Flotte erfreut, und das Bedauern, daß er von seinem Posten zu- rückgetreten ist. Zum Schluß äußerte sich der Reichssekretär Dr. Helfferich zu den Aus- führungen der Redner, dann vertagte man die weitere Besprechung auf morgen.

35. Sitzung, Mittwoch, den 22. März 1916.
Das Haus und die Tribünen sind fast besetzt.
Am Tische des Bundesrates: Staatssekretär Helf- ferich, Dr. Delbrück, v. Capelle, Visco, Krawitz, Bahn- schaffe.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung kurz vor 2 Uhr mit der Mitteilung vom Ableben des frü- heren Abgeordneten Kühn (Soz.), zu dessen Andenken das Haus sich von den Kläfen erhebt. Der Präsident teilt weiter mit, daß in dem Betrat für Volksernäh- rung für den Abgeordneten Fischel (Vp.) der Abg. Dobe (Vp.) eingetreten ist.

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein. Erste Lesung des Etats und der Kriegsgewinnsteuervor- lagen. Präsident Dr. Kaempf: Bevor ich das Wort gebe, habe ich mitzuteilen, daß infolge einer Verhändlung zwischen den Vertrauensmännern der Fraktionen die U-Boots-Frage

in der ersten Lesung des Etats bis auf weiteres — bis nicht ein anderer Beschluß des Senatskomitees gefaßt ist — aus der Diskussion ausbleibt. Die Be- ratung wird eingehend erfolgen in den Beratungen der Budgetkommission, die in den ersten Tagen der nächsten Woche zusammentritt und gerade diese Frage in Beratung nehmen wird. (Beifall und Hört! Hört!)

Abg. Dr. Liebknecht (wild) zur Geschäftsordnung (mit Seileckert und Unruhe empfangen): Ich halte es für meine Pflicht, diesem Beschluß meinerseits zu widersprechen. (Seileckert und Unruhe.) Hinter den Kulissen wird mit aller Macht gearbeitet. (Lebhaftes Unruhe und Lärm: Zur Sache! Tirpitz redovivus — (Stürmische Zurufe und lebhaftes allgemeines Unruhe.) Das Volk hat ein Recht darauf, über diese Dinge et- was zu hören, und zwar sofort am heutigen Tage. Allgemeine lebhaftes Unruhe, in der die weiteren Worte des Redners, der in den Saal hineinschreit, verloren gehen.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich muß Sie doch bitten, sich in parlamentarischen Formen zu bewegen.

Abg. Liebknecht: Schon im preussischen Abgeord- netenhause — (Lebhaftes Unruhe und Lärm: Wir sind im Reichstag!) Ich erhebe Widerspruch gegen diese vollstehende Art. (Lachen und Zurufe.)

Präsident Dr. Kaempf: Ich erteile jetzt das Wort dem Abgeordneten Keil.

Abg. Keil (Soz.): Er gedenkt zunächst der Taten unserer tapferen Truppen und der Flotte. (Beifall.) Auf immerpolitischen Gebiete haben wir zahlreiche schwere Mißstände, die keine unabwendbaren Beglei- tungserscheinungen des Krieges sind. Vor der Bilanzie- rung des Staatskassens haben wir alle Achtung. Wir müssen große Maßnahmen für die Zukunft beschä- fen. In der Fürsorge für die Hinterbliebenen und die Invaliden des Krieges darf es kein Knauern ge-

ben. Gegenüber der Meienkraft, auf die wir uns ne- hakt machen müssen, ist schon der Gedanke der allge- meinen Kostenabkürzung durch

ein einmaliges großes Vermögensopfer aufzulaucht. Das ist der Prüfung wert. Die Steuer- vorlagen sind ein Stück im Reich. Man wendet ausgetretene Bahnen und will die Einnahmen aus allen Ecken und Winkel zusammenfassen.

Der Kriegsgewinnsteuer stimmen wir zu. Sie ist aber viel zu zahl. Das verbittert. Diese Steuer muß in allen ihren Teilen verschärft werden. Der jetzige Entwurf ist sehr agrarfeindlich. Die an- deren Vorlagen des Staatssekretärs sind uns janz un- verständlich. Es sind nur Verkehrs- und Verbrauchs- steuern. Der Besitz wird nicht herangezogen. Tabak soll ein entbehrliches Genußmittel sein. Daher die

Steuer. Ohne Steuer kein Genuß. Das ist eine ge- wisse brutale Auffassung des Staatssekretärs. (Der Präsident rügt den Ausdruck.) Ein Viertel allen Ta- baks verwendet aber das Meer. Bei den Verkehrs- steuern wurde keine Rücksicht genommen. Mahgebend war immer nur der eine Standpunkt: das Geld. Der Besitz kann mit Leichtigkeit eine Milliarde mehr in Jahre aufbringen.

Die Erbschaftsteuer aus der entfernten Verbänden mit konfiszatorischen Etagen angreifen. Die Armen dürfen nicht weiter be- lastet werden. Das wäre nicht nur Unrecht, sondern Un- sinn.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Der Plan, der 13 Jahre lang die Marine hier vertreten hat, ist nicht mehr an der Spitze der Marineverwaltung. Er hat die Fähigkeit der Marine, die Taten der „Emden“ und der „Möwe“, sowie unserer Unterboote verkörpert. Wir werden Herrn v. Tirpitz und sein Werk nicht vergessen!

(Beifall.) Unser Wirtschaftswesen ist durch den Krieg sehr beeinflusst und Frankreich und England wollen es auch nach dem Kriege in Fesseln schlagen. In Ausgaben des Reiches und der Einzelstaaten sind außerordentlich gestiegen und werden durch die Zinsen last für die Kriegsanleihen noch um 2000 Millionen steigen. Eine neue Organisation wird nach dem Krieg unumgänglich sein. Was der Staatssekretär hier vor- schlägt, greift ja noch nicht zu tief in die Späre der Einzelstaaten ein, deren Vertreter deshalb auch zuge- stimmt haben. Wir hoffen, daß wir hier den richtigen Weg finden und die Zukunft des deutschen Volkes auch finanziell sich- stellen.

Es ist ein Irrtum, daß England seine Bevölkerung mit direkten Steuern härter belastet als wir, bei uns muß man stets die direkten Steuern der Einzelstaaten und der Kommunen berücksichtigen. Deutschlands Weben- tung beruht wesentlich auf den Kulturleistungen der Einzelstaaten. Ich halte es nicht für richtig, diese Steuern — Abgaben von der Kriegsgewinnsteuer — als provisorisch anzusehen. Wir müssen prüfen, wie wir die Steuern als am wenigsten drückend gestalten. Die Post ist kein Wohltätigkeitsinstitut. Bei der To- bakksteuer stoßen die Interessen scharf auf einander. Ge- wiß, der Tabak ist kein notwendiger Konsumartikel. Der Tabakpreis ist in der letzten Zeit sprunghaft um 200 bis 300 Prozent gestiegen. 25 Prozent der Pro- duktion entfällt auf den Bedarf der Heeresverwaltung. Die Kriegsgewinnsteuer erfreut sich einer großen Volksähnlichkeit. Das Gesetz muß in der Kommission ausgearbeitet werden. Der Opfermut unseres Volkes, der sich auch in den Zeichnungen zur Kriegsanleihe gezeigt hat, wird auch in den Steuerfragen zur Gel- tung kommen.

Abg. v. Beyer (Vp.): Der Rundgang für unser Heer und unsere Marine schließen wir uns auch gern an. Dem Staatssekretär von Tirpitz danken wir be- sonders für seine Unermüdlichkeit und für sein Stre- ben. Die Ueberzeugung von der Bedeutung unserer Flotte in weiteren Volkstreffen zu verbreiten. — Wenn man

Das Steuerbouquet der Regierung beschließt, so kann man sagen, ohne bedeutende Ver- änderung wird es nicht aus den Ausschüssen hervorge- hen. Bei der Kriegsgewinnsteuer herrscht das Bestre- ben, die einzelnen Abgaben noch zu verschärfen, aber es muß auch hier ein Maß gehalten werden. Bezüglich der anderen Steuern treffen wir mit dem Staatssekre- tär darin zusammen, daß es ohne neue Steuern leider nicht gehen wird, dafür sorgt schon unsere Finanz- last. Wir sind nicht damit einverstanden, daß die Re- gierung nur Verkehrs- und Verbrauchssteuern bringt, auch die Besitzenden müssen mehr herangezogen wer- den nach dem Grundsatz der Leistungsfähigkeit.

Was soll aus Deutschland denn wirtschaftlich nach dem Kriege werden?

Wir können das Heil nur aus der Hebung von Han- del und Verkehr erwarten. Der Krieg zeigt, wie der Besitz nur von der Allgemeinheit geschützt wird, des- halb muß er auch seinen Teil an den Lasten tragen. Freilich die Einzelstaaten streben sich mit Händen und Füßen dagegen, daß das Reich direkte Steuern erheben soll und es wird schließlich doch nicht anders gehen. Der Krieg hat eine zentralisierende Wirkung und vielleicht wird er sich bei den Einzelstaaten nachher noch in ganz anderer Weise bemerkbar machen. Das Reich muß die Ausgaben des Krieges auf die einzel- nen Bewohner des Reiches umlegen. (Beifall links.) Der Beibrtrag kann in anderer Form erneuert wer- den, aber nur wenn er zur Entlastung anderer Auf- lagen dient.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Die Prinzipienfrage, ob jetzt Steuern erhoben werden sollen, ist ja von den drei Vorrednern bejaht worden, allerdings mit all- erlei Einschränkungen im Einzelnen. An der Erhaltung der Kapitalbildung hat nicht nur der Unternehmer, sondern auch der Arbeiter ein Interesse. Herr Abg. Keil gab das auch zu, zog aber leider nicht die Kon- sequenzen. Der Abg. Spahn hat sich am meisten der Auffassung der verbündeten Regierung genähert, wäh- rend Abg. Beyer zu einer halben Verurteilung kam. Leicht haben wir es uns nicht gemacht und ich richte an das hohe Haus die Bitte:

machen Sie es uns nicht zu schwer!

Wir wollen durchaus nicht nur Verbrauchs- und Ver- kehrssteuern, das bezeugt schon die Kriegsgewinn- steuern. Wir haben auch den Zins und die Vermögen einbezogen. Es gibt kein entbehrliches Genußmit- tel als der Tabak, es ist noch kein Nichtraucher an Alko- holvergiftung gestorben (Heiterkeit). Der Staat so- wohl wie der deutsche Unternehmer lassen es nie an der Fürsorge für den Arbeiter fehlen: die befreite, daß die Arbeiter besonders unter der Tabaksteuer leiden würden. Die Einkommensteuer ist auch nicht so kompli- ziert, England hat sie seit 200 Jahren. Der Verkehr wird sie tragen, ebenso wie Erhöhung des Postpo- stes und des Kraftstoffpreises. Das Reich besteht aus den Einzelstaaten und kann diesen nicht einfach seine Souveränitäten wegnehmen, es sind doch schließlich die- sen Steuerzahler. Schon jetzt müssen die Einzel- staaten und die Kommunen zur Erhöhung ihrer direk- ten Steuern schreiten. (Der Staatssekretär läßt dar- über eingehende Riffern an.) Die verbündeten Re- gierungen sind der bestimmten Ansicht, daß außer der Kriegsgewinnsteuer eine weitere direkte Besteue- rung für das Reich nicht in Frage kommen kann. Menden Sie nicht zu viel im Gesamtkontext, damit nicht das Ziel dieser Vorlage vereitelt wird! (Beifall.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Diese Nacht starb nach kurzem, schmerzlosem Leiden unser lieber, guter Vater, Schwiegervater, Grossvater und Onkel

Herr

Wilhelm Schwabedissen sen.

im fast vollendeten 70. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Luise Resch geb. Schwabedissen
Wilhelm Schwabedissen jun.,
Offizier-Stellvertreter z. Zt. im Felde
Ernst Schwabedissen
Lt. d. Res. z. Zt. Münster
Eduard Resch, Landgerichtsrat
Else Schwabedissen geb. Bumsman
Luise Schwabedissen geb. Veerhoff
und 5 Enkelkinder.

Herford, Colmar i. Els., den 23. März 1916.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Diebrockerstr. 5, aus statt.

Herford, den 22. März 1916.

Der im vorigen Frühjahr mit Freuden seiner Einberufung als Landsturmmann gefolgte, nach zehnwöchentlicher Ausbildung in Friedrichsfeld im Dienst zusammengebrochene Kanonier

Emil Kaufmann

ist heute morgen 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im 32. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen
C. Kaufmann.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 4 $\frac{1}{2}$ Uhr vom Sterbehause, Lessingstr. 12, aus statt.

Saatbohnen u. Saatwicken.

Wir erhalten in den nächsten Tagen **Saat-ackerbohnen** (Pferdebohnen) und **Saatwicken**. Der Verkauf findet in der Radewiger Mühle statt.

Herford, den 22. März 1916.

Der Magistrat.

Brotmarkenausgabe.

Die Ausgabe der Brotmarken für die Zeit vom 30. März bis 26. April d. Js. findet am Freitag und Sonnabend, den 24. und 25. d. Mts., nachmittags von 3-7 Uhr in den Bürgerschulen statt.

Gleichzeitig werden einmalig Griesmarken ausgegeben. Auf eine Person entfällt $\frac{1}{2}$ Pfd. Gries. Die Selbstversorger können die Griesmarken auf Rathaus I, Zimmer Nr. 16, in Empfang nehmen. Die Geschäfte, in denen der Gries zu kaufen ist, werden noch bekannt gegeben.

Herford, den 22. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für den Maschinenbau auf dem städtischen Schlachthof, der seiner baldigen militärischen Eingliederung entgegensteht, wird ein geeigneter Vertreter gesucht.

Bewerber, evtl. Kriegsbeschädigte, die hierzu noch im Stande sind, wollen sich umgehend bei Herrn Schlachthofdirektor Veerhoff, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind, melden.

Herford, den 17. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen öffentlichen Impfungen im **Amte Gohfeld-Mennighüffen** finden an folgenden Terminen statt:

Montag, 27. März	2 Uhr Nachm.	Schulbez. Malbergen Nord, Süd, Gohfeld.
Dienstag, 28. März	2 Uhr Nachm.	Schulbez. Bischofshagen, Witten, Wahren.
Mittwoch, 29. März	2 Uhr Nachm.	Schulbez. Löhne-Heide, Hülshof, Löhne-Ort.
Donnerstag, 30. März	2 Uhr Nachm.	Schulbez. Gohfeld, Hülshof, Hülshof-Ort.
Freitag, 31. März	2 Uhr Nachm.	Schulbez. Gohfeld, Hülshof, Hülshof-Ort.
Sonntag, 1. April	2 Uhr Nachm.	Schulbez. Quernheim, Hülshof, Hülshof-Ort.

Als Impfstoffe dienen die Schulen der betr. Schulbezirke. Die Impf-Nachschau findet eine Woche später zu ebender selben Tageszeit und in denselben Verhältnissen statt.

Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, deren Kinder und Pflegekinder ohne gesetzlichen Grund der Impfung oder der ihr folgenden Nachschau entzogen sind, werden nach § 14 des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 mit Geldstrafe bis zu 50 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

Löhne, den 22. März 1916.

Der Amtmann.
Schrapamp.

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Särge.

Kaufe jeden Posten Särge, auch zerissene, zu den höchsten Tagespreisen; nehme auch Särge z. flicken an.
H. Tönsjost.
Janup-Str. 2. Ecke an
Gohfeldstr. 2.
Fernsprecher 415.

Schuhmacher-Lehrling

gesucht.
August Dicker.
Neumarktstr. 41.

Boden.

Wegen Ausbruchs der Boden im Kreise Herford wird hiermit erneut darauf hingewiesen, daß gemäß § 1 des Gesetzes, betr. die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 (R. G. Bl. S. 306) jede Erkrankung und jeder Todesfall an Boden (Malaria) sowie jeder Fall, welcher den Verdacht dieser Krankheiten erweckt, der Polizeibehörde (dem Herrn Bürgermeister in Bünde und den Herren Kaufmännern) anderungsfähig anzuzeigen ist.

Weshalb der Erkrankte den Aufenthalt, so ist dies unverzüglich bei der Polizeibehörde des bisherigen und des neuen Aufenthaltsortes zur Anzeige zu bringen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zur Zeit der Bodengefahr auch jeder Fall von Windpocken (Stein-pocken) als pockenverdächtig gilt und deshalb anzuzeigen ist.

Laut § 45 des genannten Gesetzes wird mit Geldstrafe von zehn bis einhundert Mark oder mit Haft nicht unter einer Woche bestraft, wer die ihm nach § 2 und 3 des Gesetzes obliegende Anzeige unterläßt oder länger als vierundzwanzig Stunden, nachdem er von der anzuzeigenden Tatsache Kenntnis erhalten hat, verzögert.

Die Strafverfolgung tritt nicht ein, wenn die Anzeige, obwohl nicht von dem zunächst Verpflichteten, doch rechtzeitig gemacht worden ist.

Herford, den 21. März 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Durch Anschaffung eigenen Gespannes sind wir jetzt in der Lage, jedes Quantum Holz sofort nach Bestellung zu liefern. Wir haben großes Lager in Schönm.

Buchen-Brennholz

und bitten, bei Bedarf äußersten Preis einzufordern.

König & Böschke.
Fernruf 314.

Tischler u. Maschinenarbeiter

für dauernde Arbeit sofort gesucht.

August Stüffel,
Holzmöbelfabrik.

Seife
in bekannt guten Qualitäten zu billigen Preisen
Sparo-Gesellschaft, Abteilung Seifenfabrik.
Verkaufsstelle: Herford, Neuer Markt 4.

Grosses Grundstück

für jedes Unternehmen geeignet, an der Hauptgeschäftsstraße in Herford soll erdbeurteilungs halber billig verkauft werden.

Offert. unter D. 1039 an die Exped. d. Bg.

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Drucksachen Fr. Kuhle.
aller Art liefert billigst

Dr. Oetker's Fabrikate:

„Backin“ (Backpulver)
„Puddingpulver“
„Vanillin-Zucker“
„Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellkopf“ steht.

Dr. A. Oetker, Nahrungsmittelfabrik, Bielefeld.

Meine

Modellhut-Ausstellung

ist eröffnet. Empfehle
sämtliche Frühjahrs-Neuheiten
sowie
Konfirmanden- und Trauerhüte.

Joh. Bräke Nachf.
Putzgeschäft, Radewigerstr. 16.

Atlantis!

Suche auf sofort einen

Lehrling

mit guten Schulkenntnissen.

A. Ruben.

Aufklebezettel

nach der neuen Vorschrift fertigt
preiswert und schnell an

Herforder Zeitung für Stadt u. Land.

Handfarben

2 zweifarbige
Handfarben
sind mit vom Güterbahnhof
entwendet. Falls sie jetzt nicht
zurückgeliefert werden, nehme
ich gerichtliche Hilfe in An-
spruch.

Herford, d. 23. März 1916.
F. Raabe,
Unter den Linden 35.

Schrank

zu kaufen gesucht.
Hoflieferant
Adolf Müller,
Germannstrasse.

Institut Boltz Einj. Fährn.,
Prim. Abitur,
Hmann i. Thür. Prosp. frei

Laufbusche

für sofort gesucht
Herm. Herzfeld.

Hund

abzugeben
Nachfragen in d. Geschäfts-
b. Blattes unter Nr. 1000.

Großstück-Arbeiter

für seine Maharbeit sofort ge-
sucht.
Wilhelm Peter,
Neumarktstr.

Villa

Schon gelegene herrschaftl.
mit großem Bier-, Obst- und
Gemüsegarten, fortzugs halber
auf längere Jahre zu vermieten.

Karl Strelo,
Agenturen- u. Kommissions-
geschäft.

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83

Die Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/2 Jährl. 1.80 M., bei Postbezug 1.50 M. u. Bestellgeld. Ausgabe B, mit „Leben im Bild“, 30 Pf. mehr. Preis der 1 Spalt. Kleinzeile für Stadt u. Landkreis Herford, Oeynhausen u. Amt Rehme 15 Pf., sonst 18 Pf.

Regelmäßige unentgeltliche Beilagen: Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

General-Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 70

Herford, Donnerstag, den 23. März

1916

Lozales.

23. März.

Fürsorgegeschwestern für Lungenkranke im Kreis Herford. Der Vorstand der Westfälischen Frauenhilfe in Soest hat aus den für die Gemeindefürsorge ausgebildeten und in praktischer Arbeit erprobten Helferinnen eine Anzahl ausgewählt, um sie in einem Fortbildungskursus mit den Obliegenheiten einer Fürsorgegeschwister für Lungenkranke vertraut zu machen. Sie sind insbesondere unterrichtet über das Wesen und die Bekämpfung der Tuberkulose, die Desinfektion, Mundbehandlung und Krankenpflege und haben den Kursus nach ärztlicher Ansicht mit Erfolg durchgemacht. Aus dem hiesigen Bezirk haben Fräulein Anna Eddmann in Querenheim, Fräulein Luise Schwagmeier in Kirchlegern und Fräulein Käthe Gieseking in Laar an dem Kursus teilgenommen.

oe. Genossenschaft Gemüse- und Obstmarkts Herford. Der gesunde Gedanke, welcher diese Gründung geboren hat, setzt sich allem Anschein nach durch. Schon jetzt ist eine ansehnliche Zahl von Mitgliedern vorhanden, und erfreulicherweise sind diese nicht nur aus der Stadt, sondern auch vom Lande sind zahlreiche Anmeldungen eingegangen. Wie tatkräftig die Genossenschaft für ihre Mitglieder eintritt, beweist allein schon der Umstand, daß sie auch für Butterzufuhr Sorge trägt und in dieser Hinsicht schon mancher Hausfrau die schwersten Sorgen abgenommen hat. Welchen Beifall das Unternehmen findet, ergibt sich aus dem Begleitfestschreiben eines neuen Mitgliedes, in dem es heißt: „Die mir mit der gest. Zuschrift vom 15. d. Mts. übermittelten Satzungen des Gemüse- und Obst-Marktes, e. G. m. b. H. zu Herford empfang ich u. nehme von dem Inhalt der Zuschrift sowie den Satzungen mit Interesse Kenntnis. Da es sich nach den Statuten bei der in Gründung begriffenen Genossenschaft um eine wirtschaftliche, nationale Notwendigkeit handelt, die weiter den guten Zweck verfolgt, die Verwertung der angebauten Obst- und Gemüsearten durch schnellste und regelmäßige Lieferung direkt an Verbraucher ohne großen Verdienst zu bewirken und hierbei erzielte Ueberschüsse bei der Auflösung des Marktes dem Roten Kreuz zu gute kommen sollen, will ich für mich zwei Anteile à 50 M. — 100 M. übernehmen.“ Ich wünsche dem neuen Unternehmen guten Erfolg.“ — Anmeldungen zu der Genossenschaft werden noch immer Rindstraße 6 entgegengenommen.

o. Ungenügende Verkehrsverhältnisse. Durchaus unzureichend waren am letzten Sonntag auf dem hiesigen Bahnhof die Schalterverhältnisse zwischen 11 und 12 Uhr vormittags. In dieser Zeit war fage und schreie ein einziger Schalter geöffnet. An ihm drängte sich natürlich das reisende Publikum derart zusammen, daß es manchmal geradezu gefährlich ausfiel. Man sollte doch meinen, daß bei aller schuldigen Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffenen Verhältnisse, es möglich ist, an Sonntagen in den verkehrsstärksten Stunden mindestens 2 Schalter offen zu halten. Das Bild vom vergangenen Sonntag ist einer Stadt wie Herford nicht würdig.

o. Geschenk für den Rathausaal. Im Schaufenster der Menschhoff'schen Buchhandlung ist ein prächtiges Ölgemälde unseres Seehelden Otto Weddigen ausgestellt. An dem Wert, das Hofmaler Fischer-Berlin geschaffen hat, werden alle Vefbauer ihre helle Freude haben. Noch größere Genugung wird es allerdings in unserer Bürgerschaft erwecken, wenn wir mitteilen, daß das Gemälde von einem Verehrer unseres vereinigten Landmanns für den Rathausaal gestiftet worden ist. Ihm wird es später zur Zierde gereichen. Dem hochherzigen Spender, dessen Name nicht genannt werden soll (es handelt sich um einen Herforder Großindustriellen) sei auch an dieser Stelle herzlichster Dank gesagt.

— Nochmalige Herabsetzung des Kontingents der Brauereien? Die „Tageszeitung für Brauerei“ erzählt von bestunterrichteter Seite, daß Erwägungen im Gange seien, die eine nochmalige Herabsetzung des Kontingents der Brauereien zum Gegenstande haben. Es handelt sich nicht nur um eine Herabsetzung auf 45 v. H., wie sie sich die Regierung in der Bundesratsverordnung vom 31. Januar 1915 vorbehalten hatte: man wolle noch weiter gehen bis zu 40 v. H.

gt. Telegramme ins Feld. Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Wie bereits früher durch Zeitungen bekannt gegeben worden ist, hat der Privattelegrammverkehr zum Feldheer einen derartigen Umfang angenommen, daß bei der beschränkten Zahl der täglich zur Beförderung zugelassenen Telegramme nur die wichtigsten Berichterstattungen finden können, d. h. solche, deren Dringlichkeit ohne weiteres offensichtlich oder durch amtlich beglaubigte Atteste bzw. Unterlagen begründet ist. Infolgedessen können in der Regel nur Telegramme über Erkrankungen oder Todesfälle von Angehörigen ersten Verwandtschaftsgrades (d. h. Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Sohn, Tochter) berücksichtigt werden. Wegen aber schwerwiegende Gründe oder besondere Verhältnisse bei Erkrankungen oder Todesfällen von Angehörigen zweiten Verwandtschaftsgrades (z. B. Schwiegereltern, Schwiegermutter) vor, die die Anwesenheit des betreffenden Angehörigen unbedingt erforderlich machen, so sind amtlich beglaubigte Unterlagen über die Notwendigkeit des Telegramms beizufügen. Die Unterlassung führt regelmäßig zu Beanstandungen, Nachfragen und damit zu Verzögerungen. Um dem vorzubeugen, ist es überhaupt zu empfehlen, dem Telegramm immer in einem besonderen Aufschreiben einige aufklärende Worte über die Dringlichkeit und das Verwandtschafts-Verhältnis beizufügen. Im weiteren wird darauf aufmerksam gemacht, daß Begleichenscheinungen, Mitteilung minder wichtiger Familien-Angelegenheiten, Kundgebungen von Stammtischen, allgemein gehaltene Anfragen nach Befinden Aufenthaltsort usw. auf schriftlichem Wege zu erledigen sind. Telegramme betreffend Lieferungen an Kommandostellen in besetzten feindlichen Gebieten sind nach wie vor bei den Post- bzw. Telegraphen-Anstalten unmittelbar aufzuliefern, ebenso Telegramme, die an Angehörige immobilier Formationen (z. B. Grabataillone und Ausbildungsformationen in festen Standorten des Deutschen Reiches) gerichtet sind. Diese Telegramme sind nicht an die Telegramm-Prüfungsstelle des Generalkommandos einzusenden. Die Telegramm-Gebühren für den Privattelegramm-Verkehr zum Feldheer betragen für die Adresse ohne Rücksicht auf die Wortzahl 50 P. für jedes Text- und Unterschriftswort 5 P. Volle Unterschrift mit Angabe des Ortes und der Straße nebst Nummer ist notwendig. Der Betrag ist stets dem Telegramm beizufügen (Marken dürfen nicht aufgelegt sein); die Unterlassung führt zur Zurückweisung des Telegramms. Die Aufgabe von Telegrammen durch Fernsprecher, sowie die telegraphische Uebersendung ohne gleichzeitige telegraphische Uebersendung des Betrages durch Postanweisung ist unzulässig. Vielfach kam es vor, daß Briefe mit Telegrammen unmittelbar an die Person des stellvertretenden kommandierenden Herrn Generals des 7. Armeekorps gerichtet werden. Abgesehen von einer Verspätung durch den Geschäftsgang erleiden die Telegramme in der Weiterbeförderung noch bisweilen dadurch eine wesentliche Verzögerung, daß der kommandierende Herr General vielleicht dienstlich abwesend ist. Es wird daher nochmals darauf hingewiesen, daß alle Briefe mit Telegrammen im frankierten Briefumschlag an die

Telegramm-Prüfungsstelle des stellvertretenden Generalkommandos 7. Armeekorps Abt. V in Münster (Westf.), Grevenstr. 2“ (war bisher Steinfurterstraße 6) einzusenden sind. Geschäftsstunden sind Werktags von 8—1 Uhr mittags und von 4—8 Uhr nachmittags, Sonntags von 9—1 Uhr mittags und von 6—8 Uhr nachmittags. In diesen Dienststunden können die Telegramme auch persönlich aufgegeben werden.

1. Landwirtschaft und Schule. Die Schwierigkeiten der ordnungsmäßigen und rechtzeitigen Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten bestehen im laufenden Jahre fort und haben sich durch die fortgesetzte Einziehung wehrfähiger Männer eher noch gesteigert. Der Unterrichtsminister erklärte es daher für unerlässlich, daß auch weiterhin ältere Schulkinder zur Hilfeleistung bei landwirtschaftlichen Arbeiten, Gartenbestellung usw., dem Bedürfnis entsprechend beurlaubt werden. Die empfindliche Störung, welche der durch den Lehrermangel ohnehin schon erschwerte Unterricht durch häufige Beurlaubung zahlreicher Schulkinder erleidet, verkümmert der Minister nicht. Indessen müssen im Hinblick auf die Notwendigkeit, zur Sicherstellung der Volksernährung einen ausreichenden Betrieb namentlich auch in kleineren Wirtschaften unbedingt aufrecht zu erhalten, alle anderen Rücksichten zurücktreten. Zu der Umsicht und Pflichttreue der Lehrer, Lehrerinnen und Schulaufsichtsbeamten habe ich das Vertrauen, sagt der Minister, daß sie auch die gegenwärtigen Schwierigkeiten nach Möglichkeit zu überwinden wissen werden, durch eine sorgfältige Sichtung der Stoffpläne unter Ausscheidung des weniger Wichtigen zugunsten des Unentbehrlichen, wie auch durch eine den Umständen angepaßte Ausnutzung der Unterrichtszeit, um z. B. auch durch stärkere Förderung der jüngeren Schüler bei Abwesenheit der älteren die Möglichkeit zu gewinnen, sich vorübergehend vorzugsweise der älteren anzunehmen. Damit der Umfang der Beurlaubungen innerhalb der Grenzen des Notwendigen bleibt, soll von den königlichen Regierungen unter den obwaltenden Umständen mit besonderer Sorgfalt darauf Bedacht genommen werden, daß die einzelnen Abschnitte der Sommer- und Herbstferien auf diejenige Zeit gelegt oder verlegt werden, in denen für den betreffenden Schultag die Heranziehung der Schulkinder zu landwirtschaftlichen usw. Arbeiten besonders dringend ist.

Westfälische Feldern.

Erbeutung feindlicher Fahrzeuge.

Die 6. Kompanie Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 führte ein vom Feinde beschlagnahmtes Dorf und warf den Gegner zurück, der hinter dem Dorfe eine neue Stellung bezog. Bei seinem eiligen Zurückgehen ließ der Feind in diesem Dorfe 2 Fahrzeuge und 4 Pferde stehen. Der Gefreite Küpper aus Irsesheim, Kreis Dören, meldete sich mit noch 2 Mann, Jernast aus Wiffingen und Schwarz aus Niederdorf (Kreis Siegen), um diese Fahrzeuge und Pferde zu holen. Sie schlichen sich bis an das Dorf und verblieben dort bis zum nächsten Morgen ganz allein, da sie wegen starken feindlichen Feuers bei Tage den Rückmarsch nicht antreten konnten. Während der Nacht kam nun eine feindliche Patrouille, um die Wagen zurückzuholen, wurde aber bei diesem Versuch von dem Grenadier Jernast erschossen. Mit Mißbrauch des Tages führte Gefreiter Küpper mit seinen Leuten und der Leute wohlbehaltener in unsere Linie zurück. Als Anfermann für sein mutiges Verhalten wurde Küpper zum Unteroffizier befördert und erhielt das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Aufopferung.

Als der Gefreite A. verwundet wurde, trug der Reserve-Friedrich Bernhardt aus Kreuznach von der 4. Komp. des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 55 den Verwundeten auf der Schulter über freies Feld nach der Verbandstube. Hierbei mußte er über eine Straße, welche unter starkem feindlichen Artilleriefeuer lag. Auf dem Rückwege brachte Bernhardt für seine Kameraden, die infolge des schon zwei Tage anhaltenden starken Artilleriefeuers keine Verpflegung erhalten konnten, eine Kanne mit Kaffee mit. Der Zug, dem Bernhardt angehörte, lag in einem nur wenig angebauten Graben. Bei der starken Beschussung war es nicht möglich, den Kaffee zu verteilen. Bernhardt ging nun trotz des sehr starken Schrapnellschlages an dem Felde den Graben entlang und verfrachtete seine Kameraden, so gut es ging, mit dem ersetzten Trunk. Bernhardt verstarb dann nochmals Verpflegung heranzuholen, wurde jedoch dabei von einer Granate getroffen und fand so den Heldentod.

Zwei brave Kanoniere.

Der 25. September, der Tag der großen Herbstoffensive der Engländer, war ein heißer Tag für die 6. Batterie eines westfälischen Artillerie-Regiments. Die Eng-

länder hatten die Infanterielinie durchbrochen und führten in dichten Kolonnen vor. 3 Geschütze der Batterie waren in den Nachmittagsstunden schon durch das lange fast ununterbrochene Schießen angebraucht geworden. Nur eins war noch kampffähig. Bei der nötig gewordenen Frontveränderung konnte das Geschütz nicht in seiner verdeckten Stellung bleiben. Das Geschütz wird frei und offen aufgestellt und so auf den anstürmenden Gegner geschossen. Sicher muß dieser das Geschütz entdeckt haben, das auf so kurze Entfernung — 700 m — 600 m — ja 475 m auf die feindliche Infanterie feuert und sie jedesmal von der Stelle vertreibt, wo sie sich gerade festsetzen will.

Infanterie, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer des Feindes pfeift um das Geschütz herum, daß man kaum sein eigenes Wort hören kann, aber das führt die kampfgewohnte Bedienung nicht; ruhig und sicher richten der Gefreite Franz Biemelmann aus Korbach in Westfalen, der als erster der Batterie schon im September 1914 mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, und der Gefreite Termer aus Breitscheid bei Düsseldorf weiter, als wären sie auf dem Schießplatz. Ein Engländer in vorderster Linie schwenkt hoch ausgerichtet eine gelbrote Fahne, um damit die Nachschüßenden zum Vorgehen zu veranlassen. Er reißt dadurch geradezu, ihn unmittelbar anzuschauen, die Wirkung ist unschlagbar, jeder Schuß fñht. Und so haben die beiden Geschützen ausgebaut, bis auch dieses letzte Geschütz kampfunfähig wurde, aber der Angriff war endgültig abgeblasen.

Eine Tragödie auf dem Weißen Meere.

Zwei Ueberlebende der Besatzung des Dampfers der Wilson-Linie „Sappho“, der Kriegsmaterial nach Rußland gebracht hatte und der, weil er im Eise erkor, von der Mannschaft verlassen werden mußte, fährten „Stockholms Dagblad“ zufolge kürzlich nach Hull zurück und berichteten die tragische Geschichte der Leiden der Schiffbesatzung in der arktischen Zone. Von der 23 Mann betragenden Schiffbesatzung, die sich bei der Ausfahrt an Bord befanden, kamen nur drei Mann mit dem Leben davon, nämlich der zweite Steuermann und zwei englische Matrosen. Diese drei wanderten viereinhalb Tage unter den furchtlichsten Schwierigkeiten und Entbehrungen über das Eis des Weißen Meeres, während ihre Kameraden ermattet und erschöpft langsam zurückblieben und erstickten. Nur diesen Drei glückte es nach der Wanderung über das Eis festes Land zu erreichen. Nachdem sie einige Meilen zurückgelegt hatten, trafen sie einen Lappen, der ihnen weiterhalf. Der Dampfer „Sappho“, der Archangel im November verließ, fror im Eise fest und mußte am Weihnachtsabend verlassen werden. Der Proviant und das Wasser waren ausgegangen und so war der Aufenthalt auf dem Schiffe unmöglich. Das Schiff sah im Eise fest, das 9 Fuß dick war. Am Weihnachtstage machte man sich auf den Weg, man wanderte die ganze Nacht bei Mondschein, aber um 10 Uhr morgens erklärte der Kapitän, daß er nicht weiter fort könne, und übergab die Schiffspapiere dem Steward. Dieser wollte den Kapitän nicht verlassen und so blieben beide sowie ein Mann der Besatzung zurück, während die anderen 19 weiter wanderten. Sie marschierten den ganzen Tag nur mit kurzen Pausen, da die älteren Matrosen nicht mitkonnten. 9 Mann marschierten im voraus und was aus diesen geworden ist, weiß man nicht. Die anderen wanderten noch einen ganzen Tag fort. Der Koch, dem die Füße erfroren waren, mußte ein großes Stück getragen werden. Schließlich erblickten sie Land, aber offenes Wasser und große Eisberge verhinderten sie, dorthin zu gelangen. Hier war einer der Leute so erschöpft, daß er starb. Am dritten Tage begann ein furchtbares Schneetreiben und am Abend starb wieder einer. Mählich fahen die Wanderer vor sich das im Eis festgefahene Schiff „Mascara“ aus Glasgow, das Paraffin gelandet hatte. Dort fand man ein wenig Nahrung und konnte sich auch endlich wieder etwas Tee bereiten. Nachdem die Ueberlebenden 22 Stunden auf dem Dampfer zugebracht hatten, legten sie den Marsch fort und erreichten schließlich festes Land. Dann mußten sie noch 15 Stunden in neuem Fuß tiefem Schnee über Berge und Täler weiter wandern und trafen schließlich einen Lappen mit seinem Schlitten und seinen Rentieren, der sie auf den richtigen Weg brachte.

Die Viehbestände Deutschlands.

Auch für die Kriegswirtschaft, zumal bei längerer Dauer des Krieges, gilt der Grundsatz, daß man nicht ungefragt vom Kapital lebt; die Grundlagen der Nahrungswirtschaft müssen intakt bleiben. Ebenso wie von jeder Gentemenge zunächst die Ausfaat für die nächste Ernte sichergestellt werden muß, ebenso ist für die Milch-, Butter- und Fleisch-erzeugung die Erhaltung und Sicherstellung der Viehbestände die Nichtsaur, auf der die Versorgung und die Ein- und Verteilung von Milch-, Butter- und Fleischrationen aufzubauen ist. Eine Ueberficht über die Viehbestände ist ein Beruhigungs- und Sicherheitsmoment, das das Vertrauen zu der gesicherten Grundlage der deutschen Volksernährung hebt und der beste Kiesel gegen alle Neigung zum Panikern ist. Die Sicherstellung der arbeitenden Anlagen der deutschen Landwirtschaft gewährleistet eine Erzeugung, die für die Ernährung ausreichend sein wird und bei der die Grundlagen der Nahrungswirtschaft, ihr Kapitalstock gewissermaßen erhalten bleiben.

Die deutsche Viehwirtschaft vor dem Kriege stellt sich beim Vergleich zahlenmäßig folgendermaßen dar: auf 1000 der Bevölkerung kam ein Bestand von Schweinen in

Deutschland von	332 Stück
Irland von	298 "
Serbien von	207 "
Österreich von	225 "
Holland von	221 "
Belgien von	201 "
Schweden von	172 "
Frankreich von	154 "
Schweiz von	151 "
Norwegen von	138 "
Bulgarien von	122 "
Russland von	88 "
Italien von	75 "
England von	63 "

Insgesamt wurden in Deutschland am 1. Dezember 1913: 25 639 140 Stück Schweine gezählt, gegenüber 16 807 014 Stück im Jahre 1900. Obwohl die kriegswirtschaftlichen Maßnahmen und der Mangel an Futtermitteln eine Verringerung der Schweinebestände herbeigeführt haben, ergeben sich für Deutschland noch Ziffern, die angesichts der Maßnahmen für Behebung des Futtermangels und der Errichtung der Viehhandelsdiskette eine gleichmäßige, wenn auch beschränkte Versorgung mit Schweinefleisch erwarten lassen.

Auch der Rindviehbestand hat in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen, auch er zeigt für Deutschland außerordentlich günstige Zahlen. So kam auf 1000 der Bevölkerung in

Rindvieh darunter Milchkühe		
Deutschland	301	163
Frankreich	371	196
Russland	279	—
England	229	88
Italien	161	98

Insgesamt wurden in Deutschland am 1. Dezember 1913 20 994 844 Stück Rindvieh gezählt, darunter 11 320 460 Stück Kühe und Färsen.

Die während des Krieges am 1. Dezember 1914 vorgenommene Zählung ergab zwar eine Verminderung des Schweinebestandes auf 25 339 350 Stück, die sich in den ersten Monaten des Jahres 1915 durch gewaltige Schlachtungen um 8,8 Millionen Tiere weiter verringerte, dagegen eine Vermehrung des Rindviehbestandes auf 21 817 375 Köpfe, worunter sich 11 316 457 Stück Kühe und Färsen befanden.

Erwähnt soll noch werden, daß am 1. Dezember 1914 5 451 570 Schafe und 3 334 327 Stück Ziegen gezählt wurden.

Diese Zahlen zeigen, daß die Bevölkerung Deutschlands an ein steigendes Wohlleben und an steigenden Verbrauch gewöhnt war, der den anderen Länder nicht unwesentlich überstieg, und daß daher die bedingten und verordneten Einschränkungsmaßnahmen den Verbrauch nur auf einen Stand bringen, der in anderen Ländern schon im Friedenszeiten vorhanden war und daher durch den Krieg in Russland, Frankreich, Italien und besonders auch in England noch ganz wesentlich unterboten sein muß. Die kriegswirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zeigen also ein gegenüber den anderen Ländern verhältnismäßig günstiges Bild.

Am Narocz-See.

In das gewaltige Gedränge der Geschäfte, die unseren todessüchtigen Truppen den Weg nach Verdun bahnen sollen, mischt sich neuerdings wieder lauter das dumpfe Grollen des Kanonendonners auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wo die eingetretene milde Witterung und der Wunsch, die bedrängten Franzosen ein wenig zu entlasten, wieder heftige Kämpfe ausbrechen ließ. Die Russen haben vielleicht geglaubt, das schwere Ringen an der Westfront habe unsere Widerstandskraft im Osten geschwächt. Die ungeschwächte blühende Verfassung, die sie sich in den letzten Tagen zu beiden Seiten des Narocz-Sees in ihrem erfolglosen Aufsturm gegen unseren Wall von Feuer und Eisen holen, werden sie eines Besseren belehrt haben. Durch die Kämpfe ist wiederum ein geographischer Name mit unaussprechlichen Letzern in die Tafeln der Geschichte eingegraben worden, der sonst wohl wenigen Menschen außerhalb des russischen Reiches bekannt geworden wäre. Die 9000 Russen, die im Ufergebiete des Narocz-Sees ihr Leben lassen mußten, haben ihm zu einer traurigen Bekanntheit verholfen, die nicht verblasen wird, solange noch die Kunde von diesem unerhörten Selbstbrand im Herzen der Völker weiterlebt.

Der Narocz-See ist eines der zahlreichen Wasserbecken, die das Gouvernement Wilna aufzuweisen hat. Er liegt just auf der Grenze der beiden Armees Sienziang und

Wileka und bildet den Mittelpunkt von vier weiteren, großen Seen. In Südwesten erstreckt sich die blinkende Fläche des Zwoir-Sees; im Südosten leuchtet die Wasser des Batorin-Sees; der Miazziel-See dehnt sich im Osten aus, während im Norden, durch einen schmalen Wasserlauf mit dem Narocz-See verbunden, der Miazro-See den weiten Ring beschließt.

Der Narocz- oder Naroczi-See bedeckt die gewaltige Bodenfläche von 82 Quadratkilometern. Seine größte Länge mißt 15, seine größte Breite 10 Kilometer. Seine überfluteten Uferflächen ergießt er im Süden in einen 50 Kilometer langen und nach Südwesten gerichteten Fluß, der ebenfalls den Namen Narocz trägt und nach Aufnahme des kleinen Nebenflusses Misa, für Flüsse befahrbar ist. Er mündet in die Wileka oder Wileja, einen rechten Nebenfluß des Njemen, auf dessen Ufer zahlreich Flöße, die von Narocz kommen, gen Kowno und weiter zur Memel hinabgleiten.

Im nordöstlichen Teile des Narocz-Sees liegt ein liebliches Eiland, auf dem einst ein stolzes Schloß sich in den Felsen spiegelte. Damals führte eine weite Steppenpromenade zum festen Lande, und an schönen Tagen zogen prächtig gekleidete Frauen und adeliche Männer hier hinüber, um sich in den Säulenhallen der Gegend zu Tanz und Spiel, zur Jagd oder zu ersten Beratungen mit ihren Landesgenossen zusammenzufinden. Das Schloß ist längst in Trümmer gesunken, und von dem steinernen Weg haben die gestrigen Wogen ein Stück aus der Erde gerissen, so daß heute nur noch spärliche Reste Kunde geben von dem bunten Leben und Treiben, das einst hier geherrscht hat.

Seither lagen die Ufer des Sees meist einsam und verlassen in der weiten russischen Ebene, bis das Kampfgetöse des Weltkrieges auch dieses stille Friedland aus seiner Ruhe aufgeschreckt hat. Auf den Wegen, wo in längst verschwundenen Zeiten vielleicht die schönen Bewohnerinnen des Narocz-Schlösses im stolzen Dreigespann einherzogen und sich von eifrig um sie bemühten Kavaliern angenehme Dinge sagen ließen, da mögen jetzt die Räder der schweren Geschütze tiefe Furchen in das aufgeweichte Erdreich schneiden; und wo damals das fröhliche Lachen sorgloser Mädchen erklang, da mögen jetzt die letzten Seufzer sterbender Kämpfer den Himmel gestiegen sein.

Aus russischen Kertern befreit.

Wie ein Mythos von Helden, die Licht und Freiheit in dunkle Kerkerhaft gebracht haben, wirken die „Briefe eines Aufständigen“, die in der neuesten „Kriegszeitung“ betitelt Nummer der „Süddeutschen Monatshefte“ veröffentlicht wurden. Sie stammen von Wladimir Medem, einem gebürtigen Russen, der wegen „sozialistischer Untreue“ verhaftet worden war, aber auf phantastische Weise wieder entlassen wurde und später als Mitarbeiter einer liberalen Petersburger Zeitung in Wien tätig war. Im Jahre 1913 schickte ihm das Blatt vor, nach Russland zu kommen. Da ihm vom Polizeidepartement ausdrücklich verfügt wurde, daß seine „Verbrechen“ verjährten seien, wagte Medem die Reise. An der Grenze wurde er jedoch sofort gefangen genommen und in Untersuchungshaft geführt. Diese war bei Ausbruch

des Kriegs noch nicht beendet. Wohl aber begann jetzt eine erschütternde Leidensgeschichte, indem die Gefangenen bei der Annäherung der Deutschen von einem Gefängnis ins andere geschleppt wurden.

Im „Hauptstrafgefängnis“ brach Medem zusammen. Er mußte in das Gefängnishospital übergeführt werden. Dort sollte er dann, da er nicht weitertransportiert werden konnte, seine Freiheit wieder erlangen. Die letzten Tage im Warschauer Kerker waren grauenvoll. „Je näher die Karawane der großen Offiziere heran kam“, so schreibt Medem, „um so heftiger arbeiteten die Militärgerichte. Um Zeit und Ort zu sparen, schlug das Feldgericht seinen Sitz bei uns in der Gefängnislangst auf. Und so befand sich das schreckliche Todeslabortorium in unserer nächsten Nähe. Mit feberhafter Eile wurde ein Urteil nach dem anderen verfertigt. Täglich wurden Leute aufgerufen, hinausgeführt, und diejenigen unter ihnen, die das Todesurteil zu hören bekamen, führten nicht wieder zurück. Wir saßen und warteten, und es erschien in der Regel spät am Abend irgend ein Gefängniswärter, um die Sachen des Verurteilten abzuholen. Und da wußten wir schon: die Gerichtsverhandlung ist zu Ende, der Mann sitzt in der Einzelzelle und wartet auf den Tod.“

Nur durch seine Erkrankung wurde Medem vor dem gleichen Schicksal bewahrt. Dann kam der letzte Tag: die Befreiung. Darüber heißt es:

„Ich war so abgeplattet, so abgemüht, daß mir jetzt alles recht war. Komme, was kommen mag. Und so kam der 4. August. An dem Tage wachte ich ganz verwirrt: heute wird Schluß gemacht, morgen sind die Deutschen da. Wir wußten es auch. Aber der Tag ist lang. Und die Polizei und die Gendarmen sind noch immer da. Und die Weichselbrücken sind noch nicht gesprengt, und der Weg nach Russland steht noch immer offen. Langsam zieht sich der Tag hin. Endlich beginnt es zu dämmern. Die Nacht drückt ein. Wir liegen schlaflos in unseren Betten, und bei jedem Laut, der von draußen kommt, horchen wir erschauernd auf. Unendlich still ist es draußen auf der Straße; der Straßenverkehr ist eingestellt. Die Schußbrüche hören auf. „Was ist es in der Stadt?“ — „Still und leer.“ — „Und die Polizei? Ist die noch da?“ — „Jawohl, es stehen noch die Schuppen an den Straßenrändern.“ Weitere Stunden vergehen. Es ist Mitternacht. Dampfe qualen erlösen von Zeit zu Zeit. Achterbefeuerung? Oder werden die Bahngelände gestrichelt? ... Drei Uhr nachts, vier Uhr ... Es beginnt zu dämmern. ... Und da vernahmen wir endlich drei langgezogene, heftig tollende, ganz eigenartige Explosionen, und wir wußten sofort: die Weichselbrücken sind in die Luft geflogen. Wir sind erlöst! ...“

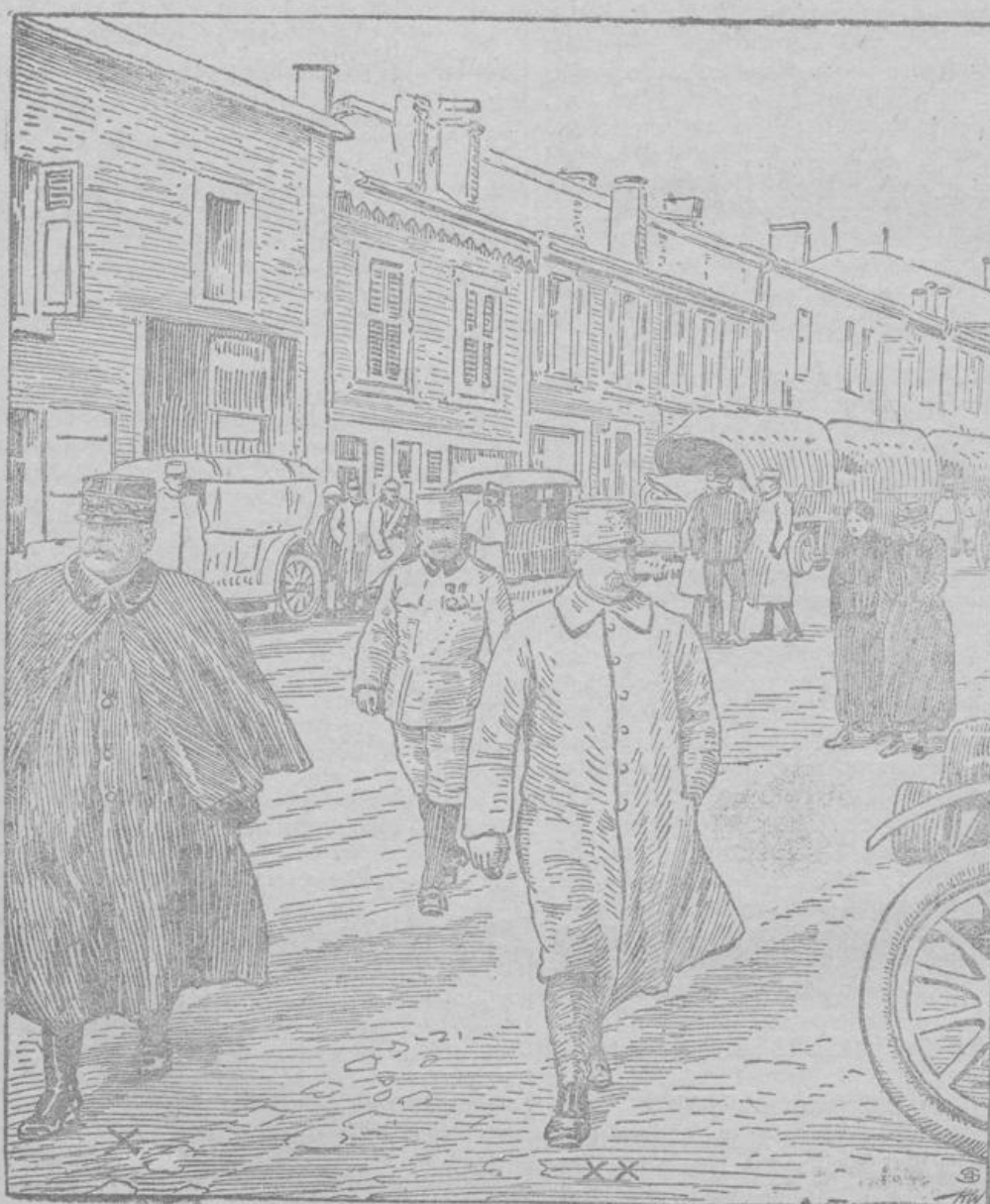
Ich ver falle in einen tiefen Schlaf. Er dauert nicht lange. Plötzlich bin ich wieder wach. Es ist sechs Uhr: heller Tag. Ein Wärter steht in unserer Zelle, in Zivil gekleidet: „Die Deutschen sind am Wiener Bahnhof.“ Ein zweiter kommt: „Soeben habe ich unten auf der Straße ein paar Pöckelbraten gesehen.“ Und dann wieder: „Ein deutscher Offizier ist in der Gefängnislangst erschienen.“

Nun gibt es keinen Zweifel mehr. Bald aufgesprungen. hinaus aus den Spitalbetten. Toilette gemacht. Sachen gepackt. Fertig.

Vorläufig kommt aber noch etwas anderes. Annonen schiffe edelweihen in der Nähe. Aber in der nächsten Nähe. Ich vernehme nicht nur den Knall, sondern auch das Wimmeln der Schrapnell. Und es wird schon erzählt: die Russen haben jenseits der Weichsel in der Vorstadt Praga Stellung genommen und schießen auf Warschau herüber. Und wir sehen sofort zu den Fenstern hinaus, die gerade in der Weichselrichtung auf einen weiten offenen Hof gehen, und — ich muß es offen gestehen — wir werden etwas kleinmütig. Es wäre doch wirklich zu fatal: jetzt an den Toren des neuen Lebens von einem russischen Schrapnellsplitter ereilt zu werden. Die Gesellschaft wird nervös. Man solle uns doch so lange anderswo unterbringen. Man will zum Gefängnisdirektor gehen, Vorstellungen machen. Aber da tritt der Direktor selbst zu uns herein, einen Fettel in der Hand, und die Herren vom Bürgerkomitee sind auch da. Ein Annonenruf wird vorgenommen. Alle „Politischen“ stehen in der Reihe. „Die Verhafteten sind frei.“

Ich schüttelte meinen Kops und gehe zum Tor hinaus. Es wird noch immer geschossen. Die Straße ist menschenleer. Eine deutsche Batterie fährt vorbei, um irgendwo in der Nähe Stellung zu nehmen. ... Es fällt ein feiner Regen. ... Ich sehe mir die Feldgrauen an und weiß es jetzt endlich, nun ist es unumstößlich vorbei.

Am nächsten Tage erfahre ich aus den Zeitungen, daß noch im letzten Augenblick, unmittelbar bevor die Brücken in die Luft flogen, drei kranke Frauen, die in einem anderen Spital interniert waren, von den Gendarmen ergriffen und mitgeführt wurden. ... Nicht an mir ist der schwarze Engel des Todes vorbeigeflogen. Ich habe keinen prekären Atem verspürt, und was das einmal erlebt hat, wird es nie wieder vergessen.“



Zu den Kämpfen um Verdun.
Besuch Joffres (X) bei General Petain (XX) in Verdun.
(Nach einer französischen Aufnahme.)

Auch im Felde

wird die
Herforder Zeitung
für Stadt und Land
gern gelesen.

Wollen Sie Ihrem Angehörigen eine Freude
machen, geben Sie uns seine genaue Adresse
an. — Wir senden unsere Zeitung für eine
monatliche Gebühr von
nur 1 Mk.

Jedem Kriegsteilnehmer t a g l i c h nach
Verlag der Herforder Zeitung
für Stadt und Land.

Unsere heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlich für den Text- und Inseratenteil:
F. R. H. Herford.

wie wieder, grüner Sonnenstich, Tag der unendlichen
Mägen an Füßen des Hauses.

Der dort Schmalde hielt einen Stengel mit an. Da er
brachte er gar nicht die Higel, kann genigste schon ein
einfacher Schenkelbrud, so dorglichst vernehmen ist schon
Stetler nun gher. Was seiner reifen Schmalde sog er
einen good Betel, die er auch bin gefunden hatte, und
schickte einen von ihnen aus.

Ein schwermüthiger, innober launiger Herr zu befehlen. Von demnachstigen Schloßhof hat Quartier zu befehlen. Ich hab mit einem Dürstigen bei ... im Schloß die Gemüthslichkeit und bielen Sichel unterfchieden zu mit. Nachdem geblieben, einem reichlichen Mann, der ihm ein Gefallen hat, mit dem Dürstigen, barmherzig. Wenn ein ganzes Leben hat eine Geduldung, dann es darauf nicht ein Stück mit in seinen still alles gemacht. Als er vor dem großen Hofe ankam, einem prächtigen, identischen Sinnlichkeit, war das Lot vertheilt.

Aber eine Stängel war da.
 Sie fegte er in Bewegung, und . . . no hatte er den
 Kon nicht geschü, hielten tiefen, gonachtigen Glöndung?
 Nichts, die Stimme des fauernden Scheites, auf der
 Garre war to gemeiner.
 Und da lachte er wieder. Ständige meigter um sich
 haben zu lassen, als um hielem Glöndelung wieder zu
 öhren.

„Sie für mich“, sagte Gertraud Samula, der eine glühende Schein in folchen, „Guten Nacht, der sich aber noch für mich, unter dem und nach der Sonnen und so, sehen, daß die Dinge mehr für einen Lauf nehmen müßten.“

Erstarrten nicht. Er sprach: „Nun, ich habe mich nicht anders verhalten, als ich es hätte thun können. Ich habe mich nicht anders verhalten, als ich es hätte thun können.“

mit dem abgeben des Bieres dem Bedienten zu.
Ihn ist getradt nach, was er längst erwartet hatte.
Geist regte sich auch das Leben. Dem Gerbich war entsetzt
alle ihm ein Leben entgegen, rings die Dämte, die man
bei dem einen großen, erschütternden Lichte zu tingen pflegt
und fragte nach dem Herrn Althaus als gleichmäßigem Bekehr.
Der sagte nur beim Bettel vor.

Sieht man ihnen beim Mann zugetragen bei dem
gündlich dieses Getriebs, helfen Schalk und ohre, ohnwohl er
die Trauen nufften Buschloren nicht leien konnte.
„Ihren Augenbild, Herr Diffätor“, sagte er und eile
hinzu.

Gerührt, Samstha war unterdessen aufgelegen und
bedrückte sich mit seinem Jsch. „Ma Schind, jetzt doch

Da kam, von dem Diener begleitet, ein Herr
 in sehr reichem, sehr großartiger Sort, herrliche
 auf leicht oder aeromatisch nach dem Reiterzeit zu
 reiten, und das für einen prächtigen Stall den Kommen
 der auf seine eigene Familie gemacht. Mit ein großer
 und wider Flapfe er ihm den Fuß und die
 attemen blanten ab.

"Der Bursche folgt wohl noch?" fragte der Saus-
schneitler, denn die halbre entpuppte sich aber zu außer-
ordentlich formidabel. Herr
"Nein, werden Sie mit befehlen."

„Siet die bekehrte! aber ein fortwährender Seufzer hob bei diesen Worten die Brust des seltsamen Mannes, so dass er ein Zerknirschens in diese Welt von gottlos hinfälligen Leuten.“

Dem Seufzert nachte der Gei Genf, mit den Bismen: „... und er sah in den nachfolgenden Jahren sehr geringfügig um, noch zu überleben. Es ging. Und dann

„Sag, und ... bin ...
entwird ein Doms?“

„Nur die Frau Gräfin, aber sie ist leidend.“
 „Zu nichts, ich möchte ihr doch meine Aufmerksamkeit“

„Nieder auf die Kniele aufkommen dann lächelte er etwas lärmelich und sagte: „Sich werde der Frau Bräutigam Shern Schmidt übermitteln.“

„Übermitteln. Sie, aber bringen Sie mir, bitte, ein paar Sigareten mit.“

„Doch... ich finde kein, Herr... Herr Sampham.“
(Fortsetzung folgt.)

Der Wundermann.

Summe von Friedrich Thieme.

(Schönheit verbieten.)
 Stoffe für Marmor, der billige spezifische, Sphärit und Gestein, gab alsbald in der Marmor die eleganten Proben seiner Gesundheit, Stigkeit und Feingebildet. Eine Marmor, als es auch in seinen Sorten, dem Größten, das, Stoffe es, auch auf kein Meer, das ein junges, schärfes, hartes, elegant gefärbtes Meer hat. Der Stoffe, der noch in der Zeit, einen feinen Stoffen abzuheben, die, in der Schönheit, nicht mit fünf hundert Jahren, noch

[illegible]

„Ich bin ein Mann, der die Welt nicht so sieht, wie sie ist, sondern wie sie sein sollte.“

Der Broffeffor zeigte Ladeland auf einen Einhl. Der
Hoffeffor hatte fib.
„Ja, Derr Hoffeffor“, fagte der Broffeffor, „die Kunft
haben Mafage it nicht fo leicht wie die Schriftfchreib-
kunft.“

ment ist auch heute noch gemeinhin üblich, daß unsere
 "Lehrkräfte oftmals das Schulhaus verließen", um
 in "So meine ich's nicht", empörte Belmann. "Sich
 in eine Art Gesellschaften. Esso mag ich
 beord, mo etwas ist, ihm glauben. Stengen steht
 ein Freund, der gleichsam ein "seine Gesacht. Da
 die ich gen einer belohnend effendend ist in "eine

„Sic möchten einige Gauberruinfunde beigebräunt
über?“

„Ganz recht, Herr Baron. Sie gebente nämlich als
Kaiserlicher Beobachtungs aufzutreten, und zwar im Rahmen
des Gauberruinfonds des Mittelalters. Das ist — nicht
die gegen entsprechende Vergütung — auf Ihre Hebe-
gaben“

"Du gibst, Herr Herr! — nur habe ich so wenig
et, wenn die Gnadstid schon morgen stattfindet — ich
mitte Ihnen jetzt um morgen nur je eine Schinke — von
bis 5 Uhr nehmen?"

"Das genügt mir, rief Reinmann erregt. "Soll fache
von der dritthalbe Schinckel gemacht und beide bereits
als Fingerkost. Ich nehme nun auch für den
bei."

Am Freitag den 2. d. M. wurde die Leiche des Verstorbenen in die Kirche des hiesigen Friedhofs überführt und dort in der Gruft beigesetzt.

merden, Hensley & Co. Ltd. 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 91

Tomme gar nicht. Sie wollten sich durch die ganzen Räume auf die kleine Kammer mit der mit weißer Stühle umgebenen, wie oben, der Kasse?

"Kompl." Der Geschäftsführer schickte nach in der dargebotene zum ein. "Mein Herr, ich bringe Ihnen einige Bluffs bei, daß Sie besser nicht den Namen

Im grauen Canale des *Sotels* *Ständiger Rater,* herrliche buntes, bemaltes Treiben. Die große Pflanzerei war eben nordwärts, eine kleine Loothe nordwärts angeschoben, trotzdem wollte noch keine rote tiefe Pflanzung in Gang kommen. Sommer nieder herab nach und nach sich zeigen, hoch aus, wenn *Ständiger Rater* die Canale über das Kopf ankommen, *Ständiger Rater* beide noch das nütze beschreiben hatten, *Ständiger Rater* begnügt war sich hin pfeifend das Sotel.

[illegible]

güthen stand ein langer, schlanker Geisel in runderbäusiger buntfarbener Jacke, mit einer großen Besenrinne auf dem Kopfe, das dritte bestrich mit einer breiigen Schattennase mit einer "Gurte" vom innersten Dinnerteller. Alleenener Nudel begrüßte ihn mit demselben. Der Junge: "Das ist Lehmman! " flog freudig von Ohr zu Ohr.

„Dochwahrlich, dann sind Sie“ begann der Mann mit der Waage und konnte sich nicht helfen, in den höchsten Stößen der erregten Stimme „Sich erlaube ich, mich Ihnen vorzustellen als Herr Professor Dr. Wagner und Gaubert Professor mit aus Elsholm. Sie können sehen mit Extra-Besuch von neuen berichteten Folgen mit Gaubert, und dem ist eine Kon-

Diese Sprache fand außerordentlichen Beifall. „Der Herr ist doch ein Zeitschrift“, riefen die Schmeichler aus. „Ich habe noch nie eine Zeitschrift gesehen, die so gut mit einem so kleinen Heft umzugehen vermag.“

haten denn aber auch, und alle hatten gekannt, der Dinge, die er beging, und die er kommen sah, und die er tun begann, vor ihm keinen heimlichen Zweifel. Er forderte erwidern, was ihm nicht einfallen konnte, und er antwortete, daß er nicht wisse, was er antworten sollte. Er antwortete, daß er nicht wisse, was er antworten sollte.

Die in der ersten Gruppe stehenden Autoren, die sich mit dem Problem der Entstehung der Sprache befassen, sind in der Regel auch mit der Frage der Entstehung der Schrift befaßt. Sie versuchen, die Entstehung der Schrift aus der Sprache zu erklären. Die in der zweiten Gruppe stehenden Autoren, die sich mit der Frage der Entstehung der Schrift befassen, sind in der Regel auch mit der Frage der Entstehung der Sprache befaßt. Sie versuchen, die Entstehung der Sprache aus der Schrift zu erklären.

erster ein stehendes Kalkemulcher aus, die er gewöhnlich mit einer ganz matten, brennereiseiglichen fünfzähligen Sonnenblume und beste ihn nieder gang, er ließ ihn aber aus fremden Kalkemulcher und schwebte sie aus der Gegend zurück. Mithia war bei Mithras, da capo wurde gerufen, der Mithrasorden, aber

erregte hat befriedigt und sprach: „Sodanerwieses gnädigst, ich merke, Siehe nun zum edelsten bei erkrankten und unwohlhabenden Kranken, doch, die auf dem Geiste der höchsten Mächte möglichst, werden erlitten mit mir, jedoch, dem Leben der Menschen selbst eine kleine, solche als veranlassen.“

den, die zu demselben Zeitpunkt, wiegen nicht nur stark, sondern auch gesund und heiter, denn es war ja eine Sodasgesellschaft und eine gute Nacht, und das Geld war ja für die Armen be-

1. The first part of the document is a title page. It contains the title of the document, the author's name, and the date of the document. The title is "The first part of the document is a title page. It contains the title of the document, the author's name, and the date of the document." The author's name is "The author's name is the name of the person who wrote the document." The date of the document is "The date of the document is the date when the document was written." The title page is the first page of the document and it contains the title, author's name, and date of the document.

[illegible][illegible]

darüber, daß einige Goldhändler empfinden, der Münzbesitzer, der seinen Goldbestand in die Münzen umzuwandeln beabsichtigt, muß nicht nur die Münzen zu einem niedrigeren Preise als der Goldhändler zu demselben Goldstücke kaufen, sondern auch die Münzen zu einem niedrigeren Preise als der Goldhändler zu demselben Goldstücke verkaufen. Diese beiden Umstände sind die Ursache, daß der Goldhändler, der seinen Goldbestand in die Münzen umzuwandeln beabsichtigt, nicht nur die Münzen zu einem niedrigeren Preise als der Goldhändler zu demselben Goldstücke kaufen, sondern auch die Münzen zu einem niedrigeren Preise als der Goldhändler zu demselben Goldstücke verkaufen. Diese beiden Umstände sind die Ursache, daß der Goldhändler, der seinen Goldbestand in die Münzen umzuwandeln beabsichtigt, nicht nur die Münzen zu einem niedrigeren Preise als der Goldhändler zu demselben Goldstücke kaufen, sondern auch die Münzen zu einem niedrigeren Preise als der Goldhändler zu demselben Goldstücke verkaufen.

"Nun, er hat das Göttinger geredet!" riefen die Gäste, und das war auch der Fall. Nun kling die Schirme eines andern, aber das war wohl von der großen Nussknaggen.

[illegible][illegible]

Der Elfenhof wurde nun wirklich verlassen und es regnete dumpf: "Das war hoch bei Gion, das mit in ein Ei verpackt, ein Aachener —"
"Stein, nein, Sie wollten doch immer Gießen der Quelle, tief eine junge Dame."
"Sich hat eine solche Strömung an Stelle des meinsigen".
"Sich hat eine Quelle des meinsigen".

„Ich, tün Sie doch nicht so!“ rief brüderlich, Helm-
made sich mit ihnen einen Stroh, mit der Stiefelsohle
schleudern, die Gesellschaft habe sich zu einem Saug
gegen den, daß er wenigstens 100 Stroh für die 24 Men
genimmt und schrieben und schrieben in dieser von mündelhaft

100 Mark empfangen habe, um sie zu erlösen. Der
Schweigende fand ihm auf der Fahrt, und er erklärte,
dass er nicht die Gesellschaft eines Verbrechers zum Dufte
stellen leide. Man ließ ihn, daß er nicht habe, indes
er empört, um seine und sonstige Verdienste und
nicht noch dem Stillsitzenden. Schließlich erbot sich der
Herr, das sehr schön, und, für alle Schanden aufzu-
heben, das sehr schön, und, für alle Schanden aufzu-

Einmal, das die hoch erigierten die Lichter. Das kleine
eingestrichen, die Entimmung wieder bei, und Gehma
die sich aber wieder im Glanze seines unermesslichen
Minors — aber — gesaubert hat er nicht wieder
Um gleiche Gründe, in der die Sozialeistellkraft
den Bereich konnte und nach der Sozialeistellkraft
zu erfinden Schritte des Sozialeistellkrafts, Sozialeistellkraft
tandem in einem Schritt, Sozialeistellkraft des Sozialeistellkrafts

dreheluges, und bei er allein im Gouree von überhöhte
idmännisch den gering „das groben Gloms“ und bei
ammlung für die Stramentalle... ..